

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 213.

Dienstag, 14. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Abgabedates bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feilgebildeten 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hagemel in Riesa.

Unterstützung von Familien der zum Seeresdienst einberufenen Mannschaften.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder auf die Zeit vom 16. bis 30. September 1915 erfolgt

Donnerstag, den 16. September 1915,
vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr

in unserer Stadthauptkasse.

Für den übrigen Verkehr ist die Stadthauptkasse an diesem Tage geschlossen.

Der Rassenverwaltung ist sofort Mitteilung zu machen, wenn der im Felde stehende Gemann, Vater oder Sohn gefallen oder gestorben ist.

Der Rat der Stadt Riesa, am 13. September 1915.

Befragsaufnahme über baumwollene Strümpfe und Handschuhwaren.

Das Reichsamt des Innern hat eine Zählung der am 15. September 1915 in Deutschland vorräufigen baumwollenen Strümpfe und Handschuhe angeordnet, einschließlich der Mengen, die aus den in den Fabriken vorhandenen, für die Verarbeitung freien Garnen und Stoffen noch hergestellt werden können.

Von dem Ergebnis der Aufnahme wird es abhängig sein, ob und welche Mengen zur Ausfuhr zugelassen werden können.

Da für „gestrickte“ Strümpfe und Socken vermutlich keine oder nur wenig Ausfuhrbewilligungen nachgefragt werden dürften, so ist Wert darauf gelegt worden, diese gesondert aufzuführen.

Auf Veranlassung des Königl. Sächsischen Ministerium des Innern werden durch den unterzeichneten Rat den hiesigen Herstellern und Händlern 3 gleichlautende Fragebogen (für Strümpfe und Handschuhe getrennt) zugesandt werden.

Die Fragebogen sind recht vollständig auszufüllen. Es sind alle Bestände zu erfassen, auch diejenigen, die sich für Rechnung des Betreffenden außer dem Haus befinden (bei Heimarbeitern, Färbereien, Bleichereien usw., ferner in Consignationslagern innerhalb Deutschlands).

Die Angaben werden streng geheim gehalten und kommen nur zur Kenntnis der anfragenden Behörden.

Die Fragebogen sind bis 19. dieses Monats auszufüllen. Am 20. September früh werden je 2 Stücke derselben durch die hiesige Schutzmannschaft abgeholt werden. Das 3. Stück des Fragebogens kann zurückbehalten werden.

Diejenigen hiesigen Hersteller, Händler usw., welche in Riesa einen Bestand von mehr als 50 Dutzend baumwollene Strümpfe und Handschuhe aufzuweisen haben, denen aber bis 16. dieses Monats durch den unterzeichneten Rat Fragebogen zur Ausfüllung nicht zugestellt worden sind, werden aufgefordert, Fragebogen zur Ausfüllung im Rathaus, Hauptkassier, am 17. dieses Monats zu entnehmen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. September 1915.

Erhebung der Kartoffelernte 1915 betreffend.

Nach der Verordnung des Königlich Preussischen Ministeriums des Innern vom 23. August 1915 — abgedruckt im Riesner Tageblatt vom 26. August 1915 — ist jeder Unternehmer und Betriebsleiter eines landwirtschaftlichen Betriebes, in dem mindestens ein Hektar Kartoffelland angebaut ist, verpflichtet, den Ertrag seiner Kartoffelernte sogleich während der Erntearbeiten sorgfältig zu ermitteln und innerhalb 1 Woche nach Beendigung der Erntearbeiten der Gemeindebehörde wahrheitsgemäß in Gentnern sowie nach Rauminhalt oder nach Maß, aus denen sich der Rauminhalt berechnen läßt, anzuzeigen.

Für die Anzeige werden wir durch die Schutzmannschaft allen landwirtschaftlichen Betrieben des Stadtbezirks mit mindestens einem Hektar Kartoffelland Vordrucke zustellen. Wer einen Hektar oder mehr Kartoffelland (ausschließlich des Landes für Frühkartoffeln) angebaut hat und bis zum 15. dieses Monats nicht in den Besitz eines Vordruckes gelangt ist, muß sich unverzüglich einen solchen im Rathaus, Ratskassier, abholen.

Jeder Unternehmer oder Betriebsleiter eines landwirtschaftlichen Betriebes hat rechtzeitig den Beginn seiner Kartoffelernte und binnen 3 Tagen nach Abschluß der Erntearbeiten deren Beendigung im Rathaus, Ratskassier, anzuzeigen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. September 1915.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 14. September 1915.

— In der sächsischen Verleufliste Nr. 195 (ausgegeben am 13. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regiment Nr. 101, 105, 107, 134, 189; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101, 102, 103, 241; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 100; Reserve-Jäger-Batalion Nr. 13; Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1; Maschinengewehr-Rug Nr. 134; Feldartillerie; Regiment Nr. 115; Eisenbahn-Formationen: Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie Nr. 7; Grenadier-Regiment Nr. 321.

— Das Reichsamt des Innern hat für 15. September eine Zählung der im Deutschen Reich vorhandenen Strümpfe und Handschuhe angeordnet. Die Fragebogen werden, wie aus einer Bekanntmachung des Rates der Stadt Riesa im amtlichen Teile vorliegenden Nummer zu ersehen ist, den hiesigen Herstellern und Händlern zugesandt werden. Von dem Ergebnis der Aufnahme sind die Bewilligungen von Ausfuhrbewilligungen abhängig. Es ist deshalb im Interesse der Industrie dringend notwendig, daß die Aufnahmen recht vollständig geschehen und alle vorhandenen Bestände erfasst werden. Allen Interessenten wird die Bekanntmachung des Rates zur genaueren Beachtung empfohlen.

— Wie aus dem Anzeigenteil vorliegender Nummer zu ersehen ist, findet Dienstag, den 21. September 1915, abends 8 Uhr, in der „Elbterrasse“ eine außerordentliche Hauptversammlung des hiesigen Vereins „Heimatschutz“ statt. Die Mitglieder des Vereins seien hierauf auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht.

— Um dem Mangel an Petroleum zu steuern, hat sich die Bevölkerung besonders der Carbidbeleuchtung zugewandt. Die Industrie hat sich in großem Umfange der Herstellung von Carbidlampen bemächtigt. Die zur Zeit im Handel befindlichen Carbidlampen sind bedauerlicherweise zum Teil von minderwertiger Konstruktion und bringen hierdurch gewisse Gefahren mit sich. Es empfiehlt sich daher ganz besonders, beim Kauf von Acetylenlampen vorichtig zu sein.

— Auf die, vom hiesigen Gewerbeverein für morgen Dienstag geplante Besichtigung auf dem Bionier-Land in Gollitz Weida sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Es wird sicherem Vernehmen nach manches gezeigt werden, was sonst nicht jedermann zugänglich ist. Es ist sogar das Erscheinen einiger Fliegeroffiziere aus Großenhain in Aussicht genommen. Nach vorheriger Meldung beim Vorsitzenden können sich auch Gäste beteiligen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Beteiligung möglichst groß wird.

— An die Hausbesitzer und Verwalter ergeht wieder die Ermahnung zur Beleuchtung der Hauskuren und Leuchten. Für eine Nachlässigkeit in der Beleuchtung kann der Besitzer oder Verwalter bei Unfällen schwer bestraft werden. Der Behörde gegenüber bleibt der Besitzer und Verwalter verantwortlich, wenn er die Verpflichtung der Beleuchtung auch auf seine Mieter übertragen hat.

— Am 1. Eine Bekandhebung von Militär- und Marinepatronen in Friedensfarben ordnet eine neue Bekanntmachung an. Es sind danach alle mit Beginn des 15. September 1915 vorhandenen Patronen von Militär- und Marinepatronen derjenigen Krieg und Farben, die vor Ausbruch des Krieges für

Uniformstücke von Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres und der deutschen Marine Verwendung fanden („bunte Militärstücke“), bis zum 25. Sept. 1915 unter Verwendung besonderer Meldebescheine an das Weichstoffsammelamt der Kriegs-Werkstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 11, zu melden. Die Meldebescheine sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich. Von jedem Meldepflichtigen ist ein Muster jeder Warengattung an das Weichstoffsammelamt einzujuden. Die Meldepflichtigen haben auch, sofern ihr Vorrat mindestens 100 Meter beträgt, ein Lagerbuch über ihre Bestände zu führen. Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen die grauen, leibgrauen und graugrünen Tuche, für die es bei den bisherigen Anordnungen vorbestimmt. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe Einzelvorschriften, so insbesondere über diejenigen Waren und Mengen, die von der Meldepflicht ausgenommen sind, sowie über die Meldebescheine und das Lagerbuch. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den Amtshauptmannschaften und Stadträten der größeren Städte eingesehen werden.

— Das evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt in Königsberg hat erklärt, in einer an die Geistlichen des Landes ergangenen Verordnung, daß es den Willkürbehörden darin zustimme, daß der für das Vaterland Gefallene am ehrenvollsten da ruhe, wo er freit und sel — inmitten seiner Kameraden, deren Ruhe nicht um eines willen getrübt werden dürfe, und die Angehörigen ermunterten, Gesuche um Beerdigung von Weichen einzureichen. Die Geistlichen möchten vielmehr den Angehörigen Weichen gegenüber, wenn sie von solchen um feierliche Beerdigung gebittet würden, diejenigen Gesichtspunkte mit hervorheben, welche gegen eine Ueberführung der Leichen sprächen.

— Seine Majestät der König hat dem Generalobersten Freiherrn v. Hausen am 12. September nachstehendes Telegramm geschickt:

An dem Tage, an dem Sie vor einem Jahre von Ihrem verantwortungsvollen Posten als Oberbefehlshaber der 3. Armee leiter krankheitshalber zurücktreten mußten, gedank ich Ihnen, mein lieber Generaloberst von Hausen, in aufrichtiger Dankarbeit.

Es wird für Sie immer eine erhebbende Erinnerung bleiben, an dem unergleichlichen Vordringen unserer tapferen Truppen durch Belgien und Frankreich an so hoher Stelle verdienstvollen Anteil zu haben.

— Zur Erleichterung der Einlösung der Zinscheine der Kriegsanleihen sind die Reichspostanstalten angewiesen worden, die Zinscheine der Kriegsanleihen künftig — zunächst versuchsweise — in Zahlung zu nehmen oder gegen bar umzutauschen. Die am 1. Oktober fälligen Zinscheine der ersten Kriegsanleihe werden bereits vom 21. September ab eingelöst. Hierdurch wird hoffentlich allen denen, die bisher wegen Schwierigkeit der Einlösung der Zinscheine von der Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe absehen, der Entschluß zum Zeichnen erleichtert werden. Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe werden noch bis

zum 22. September, mittags 1 Uhr, bei allen Postanstalten entgegengenommen.

— Auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 werden bis auf weiteres nach dem Ausland gerichtete Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, Ortschaften, Landschaften, besonders hervorragenden Bauwerken, Denkmälern Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete mit nachbezeichneten Ausnahmen von der Postbeförderung ausgeschlossen. Unter das Verbot fallende Sendungen sind vorkommendfalls von den Postanstalten an den Absender zurückzugeben oder, wenn dieser nicht bekannt ist, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen zu behandeln. Von dem Verbote werden nicht betroffen 1. Postkarten nach Österreich-Ungarn mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, Ortschaften, Landschaften, besonders hervorragenden Bauwerken, Denkmälern Österreich-Ungarns und 2. Postkarten nach der Türkei mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, Ortschaften, Landschaften, besonders hervorragenden Bauwerken, Denkmälern der Türkei.

— Gröba. Gestern abend 6 Uhr brach in dem Grundstück Weder ein Stubenbrand aus, der durch das Eingreifen der herbeigeleiteten Feuerwehren bald gelöscht wurde, jedoch größerer Brandschaden verurteilt wurde.

— Braunk. Dem Sohn des früheren Ortspartrats Koch, Amtsrichter Dr. Koch in Plauen i. V., ist als Hauptmann d. R. und Batalionsführer, nachdem er bereits früher mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war, nunmehr aus Anlaß der Erfüllung der Festung Nowo-Georgiewsk auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

— Dresden. Der am 6. September auf dem Städtischen Schlacht- und Viehhof wegen Lebensmittelverderbhaftem Viehhändler Hugo Kühn aus Wanzlau i. Schl. in auf freien Fuß gesetzt worden. Ob überhaupt eine Klage erhoben werden wird, steht noch dahin. Der Vorfall, der zur Verhaftung führte, stellt sich jetzt folgendermaßen dar: Am 23. August und zwar vor Beginn des Marktes kaufte Kühn vom Viehkommissionär Wajchke in Dresden einen Bullen und vom Viehhändler Usant aus Wlogau eine Kuh. Die beiden Rinder nahm Kühn in seine Kommission und verkaufte dieselben nach Beginn des Marktes für seine Rechnung weiter. Hierbei soll er einen Verdienst von 93,30 Mark gehabt haben. Dieser Vorfall ist durch einen Viehhofsbeamten als Wucher aufgefaßt und der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

— Baugen. Der Bezirkshausfuß der Amtshauptmannschaft Baugen stimmte dem Gehalt eines Rauchverbotes für jugendliche Personen zu und verfügte, daß sich Minderjährige auf Straßen und Plätzen nach 10 Uhr nicht mehr aufhalten dürfen.

Aus dem oberen Elbiale. Gestern hat auf der Straße Teschen—Kuffig—Schrodenstein schon der erste starke Nebel dieses Jahres ein. Er fällt dort das Elbiale so dicht bis vormittags 9 Uhr aus, daß bis um diese Zeit jede Schiffsahrt unterbrochen wurde. Für die Personendampfschiffahrt war dies besonders fiedend; so konnte der schiffplanmäßig 7 Uhr vormittags von Kuffig nach Dresden abfahrende Dampfer erst um 9 Uhr vormittags Kuffig verlassen und erreichte Schandau erst kurz mittags vor 12 Uhr.

Rödingen. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend haben Diebe den Eiseller des Herrn Fleischmeisters Jamisch erbrochen und stahlen aus demselben 2 Hälften von geschlachteten Schweinen und 8 Schinken. Ein Polizeihund, der zur Entdeckung der Langfinger aus Dresden nach hier gesteuert nachmittags gebracht worden war, nahm zwar die Spur auf, leider verlor er sie, und die Diebe erfreuen sich jetzt noch unentdeckt ihres Raubes. — Ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der Hüttner Papierfabrik. Der 15 1/2 Jahre alte Arbeiter Willy Hippe von hier machte sich unbesugterweise an dem Transportfahrstuhl zu schaffen und erlitt hierbei derartige Quetschungen am Brustkorbe, daß er bereits auf der Ueberführung nach dem Krankenhause verstarb.

Draisdorf bei Chemnitz. In der Nacht zum Montag gegen 1/11 Uhr brach in dem Gute des Herrn Dutschmann ein Schadenfeuer aus, das mit gleichlicher Schnelligkeit um sich griff und in verhältnismäßig kurzer Zeit die mit Erntevorräten gefüllte Scheune und ein Seitengebäude vollständig in Asche legte. Es konnte fast nichts gerettet werden. Die Entstehungsursache des Feuers dürfte auf Brandstiftung zurückzuführen sein. Der Besitzer hat versichert.

Oederan. Ein trüber Gedenktag für die sächsische Armee ist der kommende 19. September. Es war am genannten Tage 1895, also vor 20 Jahren, als bei dem Rücktransport aus dem Mandorsergelände bei Wauhen der das 1. und 2. Bataillon des 133. Regiments befehlebende Militär-Sonderzug nach Zwiskau in Oederan infolge falscher Signalstellung mit einem Güterzug zusammenstieß. Hierbei wurden 47 Soldaten mehr oder minder schwer verletzt und 8 Mann getötet. Die Verletzten wurden noch in den Nachtstunden in das Oederaner Krankenhaus und in das Chemnitzer Garnisonlazarett überführt. Das Unglück geschah in den zeitigen Abendstunden. Jetzt wird die Unfallstelle durch ein dicht am Bahndamm befindliches einfaches Denkmal gekennzeichnet. Sechs der wüthlich verunglückten Soldaten ruhen bekanntlich auf dem sächsischen Friedhof in Chemnitz, einer wurde in Auerwald, einer in Wiesa bei Annaberg beerdigt.

Kus. Die neuerbaute Herz-Jesu-Kirche der hiesigen katholischen Gemeinde, die sich in schöner Lage an der Schneberger Straße erhebt, wird am 26. September durch Herrn Bischof Dr. Wömann aus Dresden in einem Festgottesdienste feierlich geweiht. Eine weltliche Feier entfällt in Hinsicht auf die erste Zeit; nur ein einfaches gemeinschaftliches Mahl in aller Stille findet statt, an dem auch der Herr Bischof teilnimmt.

Leipzig. Die bekannte Leipziger Tuchfirma Gedr. Meise listete anläßlich ihres 50jährigen Geschäftsjubiläum 100 000 Mark zu einem Hermann-Meine-Bedachtungsfond zugunsten ihrer Angestellten. Außerdem hat die Firma der „Gesellschaft für Kaufmanns- und Arbeiterwohlthätigkeit“ 10 000 Mark überwiesen, wozu die Angestellten der Firma Anwartschaft auf 100 kostenfreie Versorgungsstage im Jahre im Alter haben.

Leipzig. Als am Montag nachmittags gegen 1/2 Uhr in der Schlachthalle des Städtischen Schlachthofes als letzter noch ein starker, ausgewachsener Bull sein unvermeidliches Schicksal geweiht werden sollte, wurde das Tier von einem plötzlichen Freiheitstrieb erfasst, während und sich gewaltig an seinen eisernen Fesseln. Diese zersprangen, und im nächsten Augenblicke stürzte der Bull zum Tore hinaus. In wilder Jagd gings, wie das „A. Z.“ berichtet, nun über die Weiden, wobei sich das Tier mehrfach an den Schlagdrähten verlegte und noch gezerrt wurde, an der Gasanstalt vorbei nach dem Connewitzer Friedhofe. In einer Gärtnerei der Meusdorfer Straße gekämpfte der Durchgänger mit Wollust einige Frühlingsbeeren, fand dann aber wieder den Weg auf die Straße. An der Ecke Mühlholzgasse und Reudorfgasse stürzte er die Stufen zur Gastwirtschaft Anglerheim hinauf, rannte mit einem mächtigen Stoß seiner Hörner die Tür ein und befand sich im nächsten Augenblick im Schankzimmer. Der Wirt und ein Gast flohen in begrifflicher Angst zur Hintertür hinaus. Bald war der feine Gast wieder im Freien. Er nahm nun seinen Weg nach den Familiengärten in der Mühlholzgasse. Hier verlor er sich schließlich in den engen Gängen. Mehrere Versuche, das wieder etwas ruhiger gewordene Tier hier einzufangen, blieben erfolglos. Bei der geringsten Annäherung eines Schuttmannes, eines Schlägters oder eines Soldaten zeigte sich das Tier als bekannter Draufgänger, es lenkte den Kopf und hielt zum gefährdenden Stöße aus. Man entschloß sich deshalb, das Tier zu erschießen. Ein Vorkaufschützler und ein Schuttmann gaben je einen Schuß auf den Bullen ab. Die Kugel aus dem Revolver des Schuttmannes traf ihn ins Auge und drang in die Weichteile des Schäbels ein. Bald legte sich das Ungeheum betäubt zur Seite, besaß aber nochmals die Kraft, sich zu erheben, wurde nun aber überwältigt, gefesselt und von Fleischergesellen nach Anlegen der Blende abgeführt. Gegen 3 Uhr hatte das aufregende Ereignis, das natürlich eine Menge Schaufahrer, meist Frauen und Kinder, angelockt hatte, sein Ende gefunden. Bedauerlicherweise hatte sich die wildkörnende Bestie auch ihre Opfer gesucht. Ein 71 Jahre alter Hausbesitzer aus Leipzig-Connewitz sah sich ganz plötzlich dem wütenden Tier gegenüber. Da ein Ausweichen für den Mann nicht mehr möglich war, wurde er von dem Eiter gefaßt und zu Boden geschleudert. Mit einem doppelten, linksseitigen Armbruch und Verletzungen am Kopfe hob man den Unglücklichen auf. Der herbeigerufene Arzt ordnete seine sofortige Unterbringung in eine Klinik an. Ein Schuttmann, der zum Glück seinen Schutranzen auf dem Rücken trug, wurde von hinten von dem heranspringenden Tier angerannt und zur Seite geworfen. Er soll glücklicher-

wiese keinen ernstlichen Schaden erlitten haben. Noch eine dritte Person, die bis jetzt nicht ermittelt wurde, soll ebenfalls mit dem Bullen in Berührung gekommen sein. Näheres hat sich aber noch nicht feststellen lassen. Man kann es trotz alledem noch als Glückswunder bezeichnen, daß auf dem weiten Wege und bei den Seitenstößen des undankbaren Tieres weiteres Unglück verhütet wurde.

Leipzig. Am Sonntag nachmittags wurde aus einer Wohnung in Pelzig-Bühnenau ein Geldbetrag von 3000 Mark, bestehend aus einem Paket Zwanzigmarschkeinen und einem Paket Ein- bis Zwanzigmarschkeinen, geklaut. Der Dieb ist durch ein Vorfallener eingeklinkt; er hat dann einen verriegelten Schreibtischkasten erbrochen und darin das Geld gefunden. Der Tat verdächtig erscheint ein Mann, der zur fraglichen Zeit im Treppenhaus gesehen worden ist. — Als am Sonntag nachmittags auf dem Flugsplatz Rodau ein Klemmer einen entleerten Gasbehälter öffnen wollte, explodierte dieser plötzlich infolge entweichender Benzolgas. Der Mann wurde etwa 5 Meter weit weggeschleudert und erlitt eine schwere Bruchoverletzung sowie schwere Brandwunden im Gesicht. Auf dem Transporte nach dem Krankenhaus verstarb der Verunglückte.

Lorgau. Weibliche Diebstahl gibt es seit einigen Tagen auch in unserer Stadt. Es sind die Diebstahle einig zum Herrensitzknecht eingeschlagener Unterbeamter. Die Einkehrung ist zunächst nur probeweise erfolgt.

Saxberg. Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich in Ritzberg. Das zweijährige Kind des Higarrenfabrikanten H. war wohl beim Spielen in den angeschwollenen Binnengraben gefallen und ertrank.

Madreya. Eine freudige Nachricht wurde der Familie des Schnitzwarenbändlers Koblitzert zuteil. Der Sohn Richard, der seit Anfang des Krieges in einem Garde-Feldartillerie-Regiment diente, und von dem die Familie seit November 1914 keine Nachricht mehr hatte, meldete sich aus Sibirien als Kriegsgefangener.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. September 1915.

Der Reichstanzler in München.

München. Im Hoftheater wurde gestern Abend zu Gunsten der Fürsorgeanstalt für Kriegsteilnehmer des Infanterie-Regiments „König“ ein Festabend veranstaltet, zu dem die königliche Familie, Mitglieder des königl. Hauses sowie der Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg erschienen waren. In der Pause hielt der König Cercle und lehrte nach ins Palais zurück. Der Reichstanzler begab sich zum Hofbräuhaus, wo er lebhaft begrüßt von einem Münchener Bürger in einer Rede gefeiert wurde. Der Reichstanzler antwortete mit einer Ansprache, in der er die Taten der Bayern in diesem Kriege pries und mit einem Hoch auf den König, die Armee und die deutschen Soldaten schloß. — Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König empfing gestern nachmittags 3 Uhr den Reichstanzler in längerer Privataudienz im Wittelsbacher Palais.

Die Kämpfe im Osten.

Berlin. Nach dem „Berl. Ztbl.“ haben die Russen ihre Gegenoffensive auf die ganze Serethinie ausgedehnt. An der mittleren Dupa wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Bantalkha-Steppen mußten die Russen, unter denen das konzentrierte Feuer der Verbündeten fürchterliche Verheerungen anrichtete, in Auflösung hinter den Brückenkopf zurück. — Der „Kosakanz.“ schreibt zu den Kämpfen nördlich des Njemen, die vorausichtlich baldige Entscheidung verspricht, ein neuer großer Erfolg für uns zu werden. — Die ständige Kriegführung, die die Russen letzten angeblich auf Befehl des Zaren ausgegeben hatten, wird jetzt wieder fortgesetzt. Trotz merklicher schlechterer Ausrichtung hält sich der Feind gut, besonders in der letzten Zeit, wo er Artillerie- und Munitionsvorräte erhalten hat. — Die „Kreuzztg.“ schreibt: Seit dem Wechsel im russischen Oberkommando wird der Generalstabsbericht täglich langatmiger und fantasiereicher. Gar zu plump dürften die Befindungen aber nicht werden. Wer wird beispielsweise glauben, daß deutsche Kompagnien in drei Tagen je hundert Kote haben und daß Oesterreicher sich freiwillig gefangen geben.

Mailand. (Ueber Bern.) Nach dem „Secolo“ dauert der Abzug der Bevölkerung aus Sessarabien fort, da sie eine bedeutende deutsche Offensivoffensive erwartet.

Der Unterseebootskrieg.

Christiania. Der Motorschoner „Wiender“, mit Grubenholz nach England bestimmt, wurde dem Morgenblatt zufolge gestern Morgen von einem deutschen Unterseeboote in Grund geschossen. Die Besatzung wurde gerettet. (Anmerkung der Redaktion: Grubenholz ist Bananware.)

Paris. „Petit Parisien“ erzählt aus Madrid: Ein Rettungsboot mit der Inschrift „Mc. Lean 54 Personen-Rettungsboot Mai 1914“ wurde auf dem Strande von Las Palmas gefunden und beschlagnahmt.

Bordeaux. Petite Gironde meldet: Der Dampfer „Marcella“ habe kürzlich den Hafen von Bilbao mit 500 Fässern Petroleum verlassen, die man bald darauf leer auf dem Meer treibend gesehen habe. Das Blatt erinnert an eine frühere Meldung, wonach derselbe Dampfer im Juni ein deutsches Unterseeboot mit Petroleum versorgt haben sollte.

Ymuiden. Die Besatzung des holländischen Dampfers „Pomona“ sah am Sonntag früh um 7 1/2 Uhr drei Meilen vom Leuchtschiffe Kettijh-Roek einen englischen Dampfer von ungefähr 6000 Tonnen, der unterging. Die ungefähr 100 Mann starke Besatzung stieg an Bord einiger Fischdampfer, die in der Nähe fischten.

Zur Versenkung der Arabie.

London. Reuter. Der Oberst Conannon von der White-Star-Line äußerte einem Vertreter der „Daily News“ gegenüber, die Offiziere der „Arabie“ hätten erklärt, das Unterseeboot nicht gesehen zu haben, folglich könne nicht der Versuch gemacht werden sein, das Boot zu rammen, zu entkommen oder überhaupt die Fahrtrichtung zu ändern. Dies gehe schon daraus hervor, daß das Schiff am Nord vom Torpedo getroffen wurde.

Versenkung eines französischen Dampfers.

Athen. Der französische Dampfer „Indiana“, der an der Küste von Irakly gegenüber Kapitolico türkische Gendarmen festgenommen und ein Beinlager aufgehoben hatte, wurde auf der Fahrt von Irakly von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. 18 französische

Matrosen und ein Schlauch aus Kapitolico ertranken. Die übrigen wurden gerettet und flüchteten vor dem Unterseeboot, das sie bis in den Hafen der Insel verfolgte, nach Rodos.

Die Versenkung des „Wein Jari“.

Christiania. Das Auswärtige Amt in Berlin hat durch die norwegische Gesandtschaft in Berlin dem hiesigen Auswärtigen Amt über die Versenkung des norwegischen Dampfers „Wein Jari“ folgendes mitteilen lassen: Das von der norwegischen Regierung abgegebene Material ist unverzüglich den deutschen Marinebehörden mitgeteilt und von diesen einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden. Nach ihren Feststellungen lassen die Angaben der Gewerkschaft, verglichen mit den Meldungen der heimgekehrten deutschen Unterseeboote, darauf schließen, daß der „Wein Jari“ identisch ist mit einem von einem deutschen Unterseeboot am 9. Juni nachts 1 Uhr in 56 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 0 Grad 40 Minuten westlicher Länge durch einen Torpedoschuss versenkt, bisher unbekannt gebliebenen Dampfer. Da an diesem Dampfer keine neutralen Kennzeichen bemerkbar waren, insbesondere auch eine Beleuchtung weder für derartige Abzeichen noch für die Flagge zu sehen war, mußte der Dampfer von dem Unterseeboot für ein feindliches Schiff gehalten werden. Das Fehlen der Beleuchtung wird von den norwegischen Zeugen selbst angegeben. Die Schuld trifft daher allein den Führer des Dampfers, der dies im Kriegsgebiete verkannt hat, sodaß eine völkerrechtliche Verpflichtung des Deutschen Reiches zur Leistung von Schadenersatz nicht anerkannt werden kann. Wenn die deutsche Regierung sich gleichwohl bereit erklärt, in diesem Falle für den den beteiligten Norwegern entstandenen Schaden eine Vergütung zu gewähren, so geschieht dies mit Rücksicht auf die von ihr lebhaft beklagten Verluste an Menschenleben, die der Vorfall zur Folge gehabt hat, und in der Erwartung, daß die norwegische Regierung diesen Beweis freundschaftlicher Stimmung besonders anerkennen wird. Sie darf der norwegischen Regierung anheimstellen, ihr ebenso wie in den Fällen des „Belgic“ und der „Mineros“ einen Sachverständigen zu bezeichnen, der gemeinsam mit einem deutschen Sachverständigen die Höhe der Entschädigung festzusetzen haben würde. Die deutsche Regierung muß jedoch erntlich darauf hinweisen, daß sie in Zukunft nicht mehr in der Lage sein wird, in solchen Fällen, in denen die Besatzung neutraler Schiffe die Gefahren des seit einem halben Jahre geführten deutschen Unterseebootskrieges geradezu herausfordert, und die ihr von deutscher Seite empfohlenen einfachen Vorkehrungsregeln verabsäumt, irgendeine Verantwortung für etwa eintretende Verwundungen des neutralen mit einem feindlichen Schiffe zu übernehmen.

Der amtliche französische Bericht.

Paris. Bericht von gestern Abend: An der Oberseite nördlich, östlich und südlich von Arras, in den Abschnitten von Neuville, Rocquincourt und Wailly dauert das Geschützfeuer an. Nördlich der Duse richtete unsere Artillerie ein Fernzündungsfeuer gegen die feindlichen Anlagen und gegen die Schanzarbeiten von Bewaerignes. Mehrere deutsche Infanterieabteilungen wurden vor Anbefuh gestreut. Am Abbe-Marne-Kanal bombardierten wir heftig die feindlichen Schützengraben, die Batterien und die Lager in der Umgebung von Savignieu und Berry-au-Bac. Artilleriekämpfe mit Bomben in der Champagne, in den Argonnen und zwischen Waas und Mosel. Ausfendes Bombardement in den Bogenen östlich von Megrel am Subelkopf. Als Vergeltungsmaßnahme für die fürstlichen Bombardements von Luneville und Compiègne durch feindliche Flugzeuge überflog ein Geschwader von 19 Flugzeugen am 13. September morgens die Stadt Trier, die mit etwa 100 Granaten belegt wurde. Der Bahnhof und die Reichsbank wurden sicher getroffen. Dasselbe Geschwader warf bei seiner Rückkehr zu seinem Jagdbrigadenschiffen, nachdem es in unseren Linien gelandet war, am Nachmittag 58 Granaten auf den Bahnhof von Dommar-Barroncourt. Andere Flugzeuge bombardierten aus geringer Höhe die Bahnhöfe von Donauvestingen an der Donau und Marbach in einem Gebiete, in dem Truppenbewegungen gemeldet worden waren. Man konnte die Wirkung der Bombardements an den Zielen und an einem in Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge feststellen, der anhalten mußte.

Brand in einer französischen Flugzeugfabrik.

Paris. In den Flugzeugfabriken von Voisin in Billancourt bei Paris brach am Montag nachmittags ein Brand aus, der schnell einen großen Umfang annahm. Ein Lager und mehrere Schuppen wurden vollständig zerstört.

Ein französisches Unterseeboot verlor.

Berlin. Nach dem Berl. Lokalanz. meldete ein französischer Tauchbootkommandant, daß ein französisches Unterseeboot vor einigen Tagen in ein feindliches Fangnetz an der belgischen Küste geriet. Die Mannschaft rettete sich.

Weitere Eindränkungen in Rußland.

Kopenhagen. Der Jar unterzeichnete einen Befehl über die Einberufung der ungedienten Reichswehr zweiten Aufgebots. Die Einberufenen müssen binnen drei Tagen zur Abreise bereit sein.

Die russische Schwarzmeerflotte in bulgarischen Gewässern.

Saag. Havas meldet aus Petersburg: Nach einer Meldung hat die russische Schwarzmeerflotte den Befehl erhalten, sich bereit zu machen, um sich in die bulgarischen Gewässer zu begeben. In Odesa und anderen Häfen der Krin liegen viele Dampfer, die Truppen aufnehmen sollen.

Waffenmuggel in Tunis.

Berlin. Nach der Neuen Freien Presse entdeckten die Militärbehörden in Tunis, daß riesige Mengen von Gewehren, Kupfer und Blei nach Libyen durchgeschmuggelt worden sind.

Vom Balkan.

Mailand. Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet aus Bukarest, der rumänische Gesandte in Petersburg sei in Bukarest eingetroffen. Der erwarteten Ankunft des Diplomaten werde besondere Bedeutung beigelegt.

Der Kampf um Belgrad.

Saag. Reuter meldet aus London: Nach einem Bericht des „Weiß-Balkan“ aus Paris sei infolge des tatkraftigen Auftretens britischer Marinekruppen und französischer Flieger die serbische Hauptstadt Belgrad in der letzten Zeit nicht mehr dem Feuer der Oesterreicher ausgesetzt gewesen. Die britischen Marinekruppen werden von Admiral Troubridge befehligt. Diese befehligen hauptsächlich die Luftgraben, die die Oesterreicher am anderen Ufer der Donau angelegt haben. Gegen Luftangriffe der Oesterreicher wird Belgrad durch französische Flieger geschützt.

Türkischer Erfolg bei Kobaja.

Konstantinopel. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: An demselben Tage, an dem die Engländer den gemeldeten Angriff gegen die Stadt Kobaja nördlich von Dodelba am Roten Meer unternahm, griff eine

Ein jeder eile!
Mitglied des Vereins „Selbstschutz“ zu werden. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark.
Keiner bleibe fern!
bei diesem nationalen Liebeswert.

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 14. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr lebhafter Tätigkeit der Artillerien verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse. Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schützenhaus von Sapignoul (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen. Auf Trier, Mörchingen, Chateau-Sallin und Donneschingen wurden von feindlichen Flugern Bomben abgeworfen. Bei Donneschingen wurde ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt worden. Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzug bei Sommergen (südlich von Trier) heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Auf der Front zwischen der Düna und der Wilja (nordwestlich von Wilna) sind wir unter Kämpfen im weiteren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viele Bagage erbeutet. Auch östlich von Dita macht unser Angriff Fortschritte. Im Njemenbogen nordöstlich von Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Iida. Weiter südlich nähern wir uns dem Szjara-Abschnitte. Der Bahnhof Iida wurde nachts mit Bomben beworfen.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Verfolgung gegen die Szjara blieb im Fluß. Feindliche Nachhut wurden geworfen.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten. Einige 100 Gefangene wurden eingebracht.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Seeeresleitung.

Ein Angriff deutscher Wasserflugzeuge auf russische Seestreitkräfte.

Berlin. Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Riga'schen Meerbusen und auf Riga-Dünamünde gemacht. Eines der Flugzeuge schickte vor der Nacht ein feindliches Flugzeug-Muttergeschiff und besetzte es mit Bomben. Brandwirkung wurde beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Abenddämmerung ein russisches Muttergeschiff und brachte ihm zwei Treffer bei. Im vierten Flugzeug, das bei Cerel einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihm einen Treffer zu erzielen. Das fünfte traf zwei feindliche getauchte U-Boote vor Windau und bewarf sie mit zwei Bomben. Der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das sechste Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootkan für die russische Marine bestimmten Rähigrabenwerft in Dünamünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Hellinggen. Die Werkstätte geriet in Brand. Einem der Flugzeuge begegnete im Riga'schen Meerbusen ein russisches Segelschiff, das versenkt wurde, nachdem die Mannschaft gerettet worden war.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Streitmacht von 2000 Mann, die von allen Erstkräften entlehnt waren und von dem Verräter Idris mit Hilfe von Gold, das er von den Engländern erhalten hatte, beauftragt worden waren, Kobaja von der Landseite her an die türkischen Truppen und eingeborenen Krieger unternehmen einen fähigen Gegenangriff und schlagen die Angreifer zurück, die 428 tote, darunter ihren Anführer Mehmed Kohir, und eine Menge Verwundeter zurückließen. Zum Wiederzusammentritt des englischen Parlaments.

London. Der parlamentarische Berichterstatter der „Times“ schreibt zum heutigen Wiederzusammentritt des Parlaments: Die Gesetzgebung findet drei Aufgaben vor, den Haushaltplan, die Verlängerung der jetzigen Legislaturperiode bis zum Ende des Krieges und die Festsetzung der Kriegspensionen. Der Berichterstatter erklärt, die Regierung werde das Parlament nach den Ferien verändert und in mehr kritischer Stimmung vorfinden. Zwei gemäßigtere Liberale, Holt und Lawley, würden die Einsetzung eines Ausschusses beantragen, der die Kriegsführung der Regierung untersuchen soll. Diese Lausache bekunde eine wachsende Unzufriedenheit mit der Regierung. Es müsse eine sehr offene Aussprache über die Kriegsführung erwartet werden. — In der „Daily Mail“ schreibt Robert Lomas über die bevorstehende Tagung: Sie werde für die Regierung sehr kritisch werden. Es könne nicht überraschen, wenn politische Erdbeben stattfinden würden. Die Stimmung Englands werde durch beträchtliche Beunruhigung gekennzeichnet. Man frage sich, ob man die richtige Regierung für die Kriegsführung habe. Das Volk wolle sich jedenfalls im Parlament Gehör verschaffen. Angelegenheiten seien vorhanden, daß die Welt und besonders einige vom Kriege unmittelbar betroffene Länder nicht im Stande sein würden, mehr als noch einen Sommerfeldzug auszuhalten. Die Verbündeten müßten daher für das nächste Jahr ein Höchstmaß von Anstrengungen aufwenden. Die allgemeine Wehrpflicht müsse sofort beschlossen werden, sonst sei es zu spät.

Schwere Kämpfe der Engländer mit Eingeborenen.

London. „Morningpost“ meldet aus Kalkutta: Die Vorposten der englischen Truppen in Buhler wurden am Mittwoch und Donnerstag von 600 Eingeborenen angegriffen. Der Feind wurde durch Kavallerie und Artillerie zurückgedrängt, ein tödliches Flucht, das die Insel vom Festlande trennt, zu überqueren. Die englischen Verluste sind unbedeutend. Der Feind verlor über 40 Mann. Dasselbe Blatt meldet aus Kalkutta, daß bei dem letzten Gefechte von Stadtab am 8. September die englische Front vier Meilen lang war und daß drei englische und sechs indische Regimenter, sowie fünf Batterien am Kampfe teilnahmen. Die Generale Dunsterville und Christian befehligten die Infanterie, General Bradler die Kavallerie. General Campbell leitete die Operationen vom Fort Stadtab. Der Verlust des Feindes wird auf 1100 Mann geschätzt. Die Verluste sind vollständig gerettet worden.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet von der Darbanelenfront: Bei Anaforta nahm unsere Kavallerie ein feindliches Regiment in der Umgegend von Roschamps und feindliche Lager beim Saljeer wirksam unter

Feuer, ebenso feindliche Kompagnien, die bei Seddul Bahr in Gruppen vorgingen. Sie zerstreute diese Truppen. Unser Feuer vertrieb einen feindlichen Kreuzer und Torpedoboot, die sich einzeln dem Gestade nähern wollten. Sonst nichts von Bedeutung.

Die Zeppelinangriffe auf England.

London. Das Pressebureau meldet: Die englische Küste wurde gestern abend neuerdings von feindlichen Luftschiffen heimlich, die Bomben abwarfen. Es wurde niemand verletzt. Einige Telegraphendrähte sind zerissen und einige Fensterscheiben zertrümmert. Das ist der ganze Schaden, der angerichtet wurde.

Berlin. Prinz Max von Baden hat gestern hier die Abordnung des baltischen Roten Kreuzes und die drei Oberinnen vom russischen Roten Kreuz empfangen.

Berlin. Durch eine Bundesratsverordnung vom 13. September wird bestimmt: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Kroggen und Weizenmehl, Roggen- und Gerstemehl allein oder in Mischungen auch mit anderen Erzeugnissen, die nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung aus dem Auslande eingeführt werden, sind an die Zentraleinkaufsgesellschaft m. B. G. in Berlin zu liefern. Für die Lieferung an die Zentraleinkaufsgesellschaft gelten die vom Reichsanzeiger festgesetzten Bedingungen. Als Ausnahmefälle im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt nicht das Befugte Gebiet. Der Reichsanzeiger erwidert die erforderlichen Ausführungsbestimmungen und kann Ausnahmen zulassen. Der Reichsanzeiger bestimmt auch, unter welchen Bedingungen diese Verordnung auf die Durchfuhr keine Anwendung findet.

Hagg. Die Ausfuhr von Sauerholz, gesägtem Gemüße, abgetrockneten Schnelbohnen und Sargelbohnen ist vom 11. September ab verboten.

Paris. Nach dem „Temps“ erklärte der Bürgermeister von Reims im Municipalrat: Von den 23 000 in Reims zurückgebliebenen Einwohnern müßten 10 000 öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen. Den Ausgaben von 6 1/2 Millionen länden keine Einnahmen gegenüber. Ein Eingreifen des Staates sei unumgänglich notwendig.

Paris. „Journal“ meldet, daß der Direktor einer bedeutenden Reederei Gesellschaft verhaftet wurde, weil er den Wert seiner requirierten Schiffe zum Teil um 150 000 Frs. zu hoch veranschlagt hatte.

London. Etwa 2500 ausländische Bergleute in Südwales haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie durchgesetzt hatten, daß sämtliche Arbeiter in diesen Gruben der Gewerkschaft beigegeben sind.

London. Die „Times“ erörtert die Bewegung unter den Eisenbahnern, deren ausführender Ausschuss gestern tagte. Am nächsten Sonntag werden im ganzen Lande Versammlungen von Eisenbahnern stattfinden, die nicht von den Führern, sondern von den Leuten selbst einberufen werden, um auf den Ausschuss einen Druck auszuüben. Die Hauptorte der Bewegung sind Südwales und Liverpool. Die „Times“ bezeichnet die Lage als gefährlich, sofern nicht Klug gehandelt werde, und rät der Regierung, den Direktoren der Bahngesellschaften ganz gegen ihren sonstigen Standpunkt bringend, den Lohnforderungen der Arbeiter entgegenzukommen.

London. Die deutsche Kirche in Norddehn im Süden Dänemarks ist infolge Verweigerung des deutschfeindlichen Bundes geschlossen worden.

New York. Der Kapitän des französischen Ueberseedampfers „St. Anna“ telegraphiert drahtlos, der Brand sei gelöscht. Der Dampfer setzte seine Reise unter Eskorte fort.

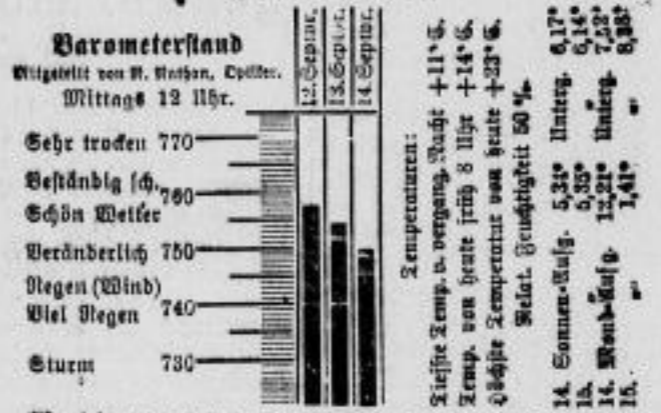
New York. Eine drahtlose Depesche, die in Halifax eingetroffen ist, meldet, daß der französische Ueberseedampfer „St. Anna“ mitten auf dem Atlantischen Ozean in Brand geraten ist und Hilfe braucht.

Bermischtes.

Tod infolge Genusses von Tollkirschen. Infolge des Genusses von Tollkirschen im städtischen Schulgarten in Norddehn sind die beiden Kinder des Fuhrunternehmers Friedrich Mannal, der zur Zeit im Felde steht, gestorben. Der Fall ist noch besonders tragisch, weil der Vater, als er vor sieben Wochen in Urlaub heimkehrte, schon eines seiner Kinder, das nach kurzer Krankheit gestorben, tot antraf.

Die Dämmerung. Die Dämmerung vor Sonnenaufgang und nach dem Untergang der Sonne bezeichnen wir als Dämmerung. Neben der Morgen- und der Abenddämmerung unterscheiden wir aber noch zwei Dämmerungsarten und zwar die sogenannte astronomische und die bürgerliche Dämmerung. Die erstere hält viel länger an, als die bürgerliche. Diese dauert so lange, wie man vor Sonnenaufgang oder nach Untergang im Freien gewöhnliche Schrift lesen kann. Bei der astronomischen Dämmerung gilt als Merkmal, daß man während ihr alle dem menschlichen Auge sichtbaren Sterne wahrnehmen kann. Die bürgerliche Dämmerung beginnt schon, wenn die Sonne ungefähr 6 Grad unter dem Horizonte steht, dagegen tritt die astronomische Dämmerung ein, wenn die Sonne ungefähr 18 Grad unter dem Horizont steht. Die Länge der Dämmerung ist verschieden, je nach der größeren oder geringeren Entfernung zum Äquator und nach der Abweichung der Sonne. So schwankt die astronomische Dämmerung in den Erdteilen unter dem Äquator innerhalb eines Jahres nur um eine Stunde 12 Minuten und 1 Stunde 19 Minuten, wogegen oben im hohen Norden die hellen oder weißen Nächte sind, und auch bei uns gibt es im Sommer Nächte, in denen es nicht richtig dunkel wird. Auf der nördlichen Erdhalbkugel fällt die längste Dauer der Dämmerung auf den 21. Juni, auf der südlichen auf den 21. Dezember. Berlin. Die Schwankungen bei der bürgerlichen Dämmerung. Sie schwankt bei uns zwischen 33 Minuten im März und 54 Minuten im Juni. In früheren Zeiten, als die Arbeit noch nicht so hart war wie jetzt, wurde die Dämmerungszeit am Abend oft zu einem fröhlichen Plausch unter Freunden und Bekannten benutzt, oder Großmutter erzählte den Kindern Märchen, und in alten Romanen und Erzählungen erscheint die Dämmerzeit oft von Poetik umgeben. Aber heute haben die Menschen keine Zeit mehr, in der Abenddämmerungskunde einmal die Hände in dem Schoß zu legen, und so wie die Zeit der Dämmerung hereinbricht, flammen auch schon in den Wohnungen und Werkstätten, in Gasthöfen und Fabriken die Lichter auf.

Wetterkarte.



Wetterprognose für den 15. September 1915.
Wolkig, kühl, keine wesentlichen Niederschläge.

Schlachtviehpreise

nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark) auf dem Viehmarkt zu Dresden am 13. September 1915.

Tiergattung und Bezeichnung	Lebend	Geschl.
Rinder (Auktions 190 Stück):		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	70-80	120-134
2. Junge, fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgewachsene	60-66	105-120
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	52-57	118-121
4. Gering genährte	42-49	103-110
Wägen (Auktions 213 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	68-73	115-120
2. Vollfleischige jüngere	57-64	106-114
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	44-52	96-105
4. Gering genährte	40-43	89-95
Kälber und Kühe (Auktions 347 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes	71-76	126-131
2. Vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	64-70	127-133
3. Mäßig genährte Kälber und Kühe	57-60	107-118
4. Gut genährte Kälber und mäßig genährte Kühe	38-45	93-105
5. Mäßig genährte Kälber und gering genährte Kühe	26-33	82-92
Wägen (Auktions 362 Stück):		
1. Doppellender	100-110	135-145
2. Beste Mast- und Sauglender	85-89	132-136
3. Mittlere Mast- und gute Sauglender	76-80	124-128
4. Geringe Mast- und Sauglender	69-72	116-120
Schafe (Auktions 324 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	72-74	145-150
2. Ältere Mastlamm	66-69	136-142
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	-	-
Schweine (Auktions 500 Stück):		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	150-184	188-192
2. Fettschweine	165-170	183-208
3. Fleischige	132-140	170-178
4. Gering entwickelte	110-125	145-163
5. Sauen und Eber	180-145	168-183

Geschäftsgang: Bei Rindern gut, bei Kälbern und Schafen mittel, bei Schweinen langsam.

Bitte meine Fenster zu beachten. Nur solange Vorrat.	Mittwoch, 15.	Donnerstag, 16.	Freitag, 17.	Sonnabend, 18.	Bitte meine Fenster zu beachten. Nur solange Vorrat.
4 Extra-Verkaufstage.					
Einen Posten Lammfell-Flieckchen von 98 J	Einen Posten restriktierte Kinder- Mützen von 32 J	Einen Posten Kinder-Böckchen, weiß und bunt, in Barchent von 98 J	Einen Posten Kaffee-Decken von 98 J	Einen Posten Sofa-Kissen, fertig gefüllt, von 98 J	
Einen Posten wollene Kopf-Schals von 98 J	Einen Posten Tuch-Unterröcke von 1,35 A	Einen Posten Tiger-Decken von 1,35 A	Einen Posten Handtücher 3 Stück 98 J	Einen Posten Schals, hell und dunkel, Stück 98 und 98 J	
Einen Posten Näh-Kästen Stück 98 J	Einen Posten Wischtücher 1/2 Dtz. 98 J	Einen Posten Barchent-Kinder- Kleidchen von 98 J	Einen Posten Winter-Sweater von 98 J	Einen Posten Tüdel-Schürzen, weiß Stück 58 J	
Einen Posten Kinder-Schürzen, schwarz von 98 J	Einen Posten Tüdel-Schürzen bunt, mit Träger Stück 98 J	Einen Posten Knaben-Schürzen Stück 98 J	Einen Posten Tüdel-Schürzen weiß, mit Träger von 1,15 A	Einen Posten Kinder-Schürzen, bunt von 98 J	
Tel. 318. Kaufhaus Morgenstern, Hauptstr. 39. Tel. 313.					

Wilhelm Jäger

Rieser chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8
Fernsprecher Nr. 224

Zweiggeschäft: Wettinerstraße Nr. 31
Fernsprecher Nr. 353

Riesa a. Elbe

reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung, billigster Preisstellung und schnellster Erledigung aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und Herrengarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

Pflaumenmus.
Siede diese Woche einen großen Posten schöne, süße Gartenpflaumen. Töpfe werden zum Füllen angenommen.
Alfred König vorm. Emil Stadte, Kolonialwaren, Riesa a. E.

Neu eröffnet.
Richters Musik-
Instrumentenhandlung, Riesa, Albertplatz 6
empf. Noten-Schulen u. s. w.

Ultraklar Versand Chemikalien
Möbelbezüge
Tuchschalen, Dekorations-Pflanz-
Tischläufer, u. s. w. in bester
Wasserfrei gegen freie Rücksendung
Verwand: **Paul Thum, Chemnitz**

Eine Liebesgabe
für unsere Feldgrauen,
welche stets große Freude er-
regt, ist die **Zufassung des**
Rieser Tageblatt.
Preis für regelmäßige Zu-
sendung pro Monat M. 1.10.
Bestellungen hierauf nehmen
entgegen alle Postanstalten
sowie die Geschäftsstelle des
Blattes, Riesa, Goethestr. 59.

Die Herren
Landwirte
beden ihren Bedarf in
Drehmaschinenöl
Eparatorenöl
Elektromotorenöl
Patentmaschinenöl
Maschinenfett
Guss-, Leders- u. Wagenfett
Wagenfetten
Seifen aller Art
vorteilhaft bei
F. W. Thomas & Sohn,
Riesa, Hauptstraße 69.
Versand nach auswärtig.

Gelegenheitskauf.
2 Bettstellen mit Matratze,
Waschtisch mit Marmorpl.,
Erdbeertischchen,
Damenkreistisch,
Elektrischer Apparat,
gute Seife
sowie ganz billig zu verkaufen
Gröbe, Schulstr. 7.

Zentral-Lichtspieltheater Gröbe.

Spielplan vom 14. bis 16. September 1915.
!!! Zur besonderen Beachtung!!!
Die Aktualität der Zeit ist ständig:
„Neueste Kriegsberichte.“
„Großstadtluft, ein lustiges Filmmerspiel.“
„Bunte als Parade, überwältigende Humoreske.“
„Die Lichter der Welt, romantische Naturbilder.“
„Der kältige dramatische Schläger“
„In Sturm und Stille“
ist von fesselnder Wirkung und ergreifender Handlung.
Der Besuch des Zentral-Lichtspieltheaters ist bestens zu empfehlen.
Der Freitagprogrammwechsel am 17. 9. 1915
bietet eine besondere Überraschung.

Zur bevorstehenden Winteraison empfehle mein
reichhaltiges Lager in
**Sutblumen und Blättern,
Fantasie- und Straußenebern, Nelken u.
aparte Neuheiten!**
Frau Hulda Büttner,
Hauptstraße 25 pt. im Hause des Herrn Klempnerstr. Holey.

Speisekartoffeln,
sehr gut kochend, jeden Tag frische Ladung, empfiehlt billig
H. Grubbe, Goethestr. 39, Telefon 269.

Für Kleinmühlen!

Berechnungsformulare
betr. Ausmahlen des
Getreides für Selbst-
verfoger hält vorrätig
Vanger & Winterlich
Riesa, Goethestraße 59.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse
entgegengenommen.

Buchdruck-Maschinenmeister
für Schnell- und Lichtpresse sofort gesucht.
Vanger & Winterlich.
Verlag des Rieser Tageblatt (Amtsblatt).

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein Riesa. Donnerstag, den
16. September, abends 9 Uhr Zusammenkunft im Ratskeller.

Verein „Heimatkund“

in der Stadt Riesa.
Auf Antrag des Gesamtvorstandes findet
Dienstag, den 21. September 1915,
abends 8 Uhr
in der Schanzenwirtschaft zur Eldterrasse eine außerordentliche
Hauptversammlung
des Vereins „Heimatkund“ in der Stadt Riesa mit der
Tagesordnung: „Antrag des Vorstandes auf Ergänzung der
Satzungen“ statt, wozu hiermit Einladung an die Mitglieder
ergeht.
Riesa, den 14. September 1915.
Der Vorsitzende des Vereins „Heimatkund“ in der Stadt Riesa.
Bürgermeister Dr. Scheider.



Für die vielen wohlthuenden Be-
weise herzlicher Anteilnahme in Wort
und Schrift von nah und fern anlässlich
des Helvetodes unseres unvergesslichen
Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Bräu-
tigams, des Pioniers
Emil Max Dietrich
sagen wir hierdurch allen unsern **herzinnig-
sten Dank.**
Gohlis, am 14. September 1915.
Wilhelm Dietrich und Frau
im Namen aller Hinterbliebenen.

Es schlägt der Krieg gar tiefe Wunden,
Es sank manch' Held in Grabesnacht;
Gar lange, leidenschwere Stunden
hat Gottes Rat auch uns gebracht.
Im heißen Kampf fürs Vaterland
fiel er, der uns so wert und lieb,
Doch gab uns Gott als Trostbesand
Die Hoffnung, die uns fest verblich,
Und die auch niemals uns wird schwinden
Zum Halt in unserm tiefen Leid:
Dass wir ihn werden wiederfinden
Vor Gottes Thron in Ewigkeit.

Petroleum-Ersatz.

Das neue z. D. R. P. angem., nur aus
Rohstoffen deutschen Ursprungs hergestellte
Germania-Leuchtöl
(Name ges. gesch.) brennt auf jeder Petroleum-
lampe ohne unangenehmen Geruch, sparsam
und erzeugt ein helles, ruhiges Licht.
Es fällt nicht unter die Bundesratsver-
ordnung betreffs des Petroleumhöchstpreises.
Interessenten wollen sich an den General-
vertreter für die Kreishauptmannschaft Dresden:
Herrn H. G. Wagner in Schnitz wenden.
Deutsche Leuchtöl-Industrie Abt. Dresden.

Berichtigung. In der Dankagung Häuferrmann-
Gläse in Nr. 211 d. Bl. muß es in der dritten Zeile
heißt „um“ statt und.

Birnen,

Netze 60 Pfg., verkauft
Gaudstr. 68.

Königstafelbirnen
hat noch abzugeben
Lauenberg Nr. 33.
Dahselbst ist auch ein guter
Kinderwagen preisw. zu verk.

Speisekartoffeln

verkauft
Rittergut Merzdorf.
Sentgurken,
Kartoffeln, sehr meh-
reich, Netze 40 Pfg., empf.
Fischhandlung Carolastr. 5.

Preißelbeeren,

Netze 42 Pfg.
S. Tittel.

Morgen Mittwoch früh
treffen frisch ein:
Schellfisch Pfd. 40 Pfg.
Radlitz Pfd. 60 Pfg.
Seehaut Pfd. 60 Pfg.
Seelachs Pfd. 60 Pfg.
Clemens Bürger,
Kaiser-Wilhelm-Platz.

ff. Schellfisch und Seelachs

frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.
Bücklinge
heute abend frisch bei
G. Grubbe, Goethestr. 39.
Dittw. 1/2 u.
L m Verteilung.

Kaufmännischer Verein

— Riesa. —
Heute abend
Hauptversammlung.
Für die herzliche Teilnahme,
die uns beim Hinscheiden mei-
nes lieben Vaters, unsern guten
Vaters, Groß- u. Urgroßvaters

Julius Mann

von allen Seiten erwiesen
wurde, sprechen wir unsern
innigsten Dank aus. Der
überaus reiche Blumenschmuck,
die kostbaren Worte des
Herrn Pfarrers Ueland und
die schönen Gesänge dabei
und draußen am Grabe haben
uns allen in unserm Schmerz
wohlgetan.
Dir aber, der du in die
neue Heimat eingegangen bist,
rufen wir ein „Ruhe sanft“
und „Gute Nacht“ in die
stille Gruft nach.
Die trauernde Gattin
nebst allen Hinterbliebenen.
R a n c h r i c h,
den 11. September 1915.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Perfens Wiedergeburt.

Wie die Türkei, so galt vielen auch Perfien bisher immer als ein Reich, für das es keine Wiederaufrichtung geben könne, und wie hauptsächlich Russland und England um die Türkei stritten, so auch um Perfien. Beide hatten sich dort Interessenzonen geschaffen, die auf eine politische Niederhaltung und wirtschaftliche Ausbeutung hinausliefen. Die Beziehungen Perfens zu Russland sind weit älter als die zu England, denn schon im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, als Russland noch nicht der Nachbar des perfischen Reiches war, kam eine russische Gesandtschaft dorthin, um die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auszukundschaffen, und um Perfien gegen andere Nachbarn Russlands auszuspielen. Ein größerer Einfluß Englands begann erst mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts einzusetzen. Ganz gleich nun, ob man die früheren Zeiten betrachtet, als Russland noch ohne England seinen Einfluß in Perfien handig zu erweitern suchte, oder ob nur die Zeiten berücksichtigt werden, in denen die russischen Generale und Diplomaten mit englischen Admiralen und Konsulen beim Schach von Perfien um Einfluß und Macht, um Handelsvorrechte oder um andere wirtschaftliche Zugewinne im Wettstreit lagen, stets ging das Ziel nur darauf hinaus, Perfien immer mehr in Abhängigkeit zu bringen, es nicht wieder zur politischen Selbstständigkeit, zur inneren Ruhe und zur wirtschaftlichen Erhaltung kommen zu lassen. Ging es nicht mit friedlichen Mitteln, so wurde Gewalt angewendet oder wenigstens damit gedroht. Thronkrisen, Stammesfehden, Aufbebung gegen Nachbarn, Verheerungen, Ausplünderungen der einen Partei gegen die andere, Landbesetzungen und noch so manches andere, alles wurde von Russland und England angewandt, um Perfien gefügig zu machen und zu halten. Das Bündnis, das Schach nach dem ersten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts mit Napoleon abschloß, war nur eine ganz kurze Episode, und es konnte in der Stellung Perfens keine Besserung bringen. So liegt seit mehr als 100 Jahren eine doppelte Last auf dem perfischen Reich, die das Land gänzlich zu erdrücken drohte, und wenn es wenigstens noch eine gewisse Selbstständigkeit behielt, so konnte diese nur erhalten werden, weil sich Russland und England gegenseitig nicht trauten. Doch war die Begrenzung der Interessenzonen nur ein Notbehelf, dem früher oder später die gänzliche Vernichtung der Selbstständigkeit hätte folgen müssen.

Jetzt scheint auch für Perfien die Zeit der Wiedergeburt gekommen zu sein. Zwar ist das Land, hauptsächlich weil seine Entwicklung unterbrochen wurde, recht geschwächt, aber England und Russland haben jetzt andere Sorgen und können einer perfischen Erhebung keinen so großen Widerstand entgegenzusetzen wie in den vergangenen Jahrzehnten. Mit Bangen berichten englische und russische Blätter, daß in den Wäldern Perfens der Aufruhr gegen die beiden Bedrücker gedreht wird, und weiß Perfien wirklich Zeit und Gelegenheit wahrzunehmen, so dürfte es dort für immer um die Vorherrschaft Englands und Russlands geschehen sein.

Wendehütlich wird Perfien als ein armes Land angesehen. Als ein solches kann es jetzt auch gelten, aber es birgt doch auch Zukunftsmöglichkeiten, die, wenn sie erschlossen werden, zu einer Erhaltung auf wirtschaftlichem Gebiete führen könnten. Es wurde schon berechnet, daß nur ungefähr 2 Prozent des Bodens angebaut sind. Was immerhin ein großer Teil des Landes zunächst unfruchtbar sein, so kann doch als sicher angenommen werden, daß sich unter geordneten Verhältnissen durch Bewässerungsanlagen recht viel Land anbaufähig machen ließe. Allerdings müßten auch in den Besitzverhältnissen und in der Stellung der Bodeneigentümer zu den Landbauern Verbesserungen geschaffen werden, ebenso wäre die Bodenbearbeitung mit besseren Geräten auszuführen. Von Getreide wird in Perfien Weizen, Gerste und Roggen angebaut, dagegen ist der Ocker unbekannt. Dieser Anbau könnte noch viel weiter ausgedehnt werden. Auch der Wein könnte noch viel mehr angepflanzt werden. Dasselbe läßt sich von verschiedenen Obstfrüchten, wie Apfelsinen, Zitronen, Datteln, Mandeln und Pfirsichen behaupten, die sehr gut gedeihen. Ebenso ließe sich der Anbau von Tabak noch auf viel größere Strecken ausdehnen. Die Seidenzucht ist schon lange bekannt und würde bei genügender Unterstützung weit bedeutendere Ergebnisse erzielen können; die Baumwolle, die eine bessere Beschaffenheit als die in der Türkei erzeugte besitzt, könnte viel mehr Verdienst ins Land bringen, und so gibt es noch andere Möglichkeiten, wie die Bodennutzung Fortschritte machen und damit auf die Weiterentwicklung des ganzen Landes einwirken könnte. Die Viehzucht bedarf ebenfalls der Verbesserung. Perfien ist weiter reich an verschiedenen Mineralien, die der Erschließung darren. Dabei ist die Bevölkerung durchaus nicht unentwickelt und, wie die mancherlei Bearbeiten, die Verarbeitung von Stahl, Gold und Silber zeigen, recht geschickt. Eine Befreiung vom russischen und englischen Druck mühte auch für Perfien eine neue Zeit einleiten, würde nach allen Richtungen hin den Anstoß zu neuen Entwicklungen geben.

Von der Dina bis zur Wilija.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Nach Wochen verhältnismäßiger Ruhe an der Nordfront des östlichen Kriegstheaters haben sich jetzt Kämpfe auf der ganzen Linie zwischen Dina und Wilija, nordwestlich Wilna, entspannen. Die Linien sind dort überall zum Angriff übergegangen. An der Dina selbst haben sie östlich des Brückenkopfes Friedrichstadt, der ja schon seit mehr als einer Woche in unserer Hand ist, den Feind aus mehreren Stellungen südlich der Dina geworfen. Hier erstreckt sich unsere Angriffsfrente bis etwa Jakobstadt, 70 Kilometer westlich Dänaburg. Sie biegt dann nach Süden um und zieht sich hier fächerförmig bis zur Bahn Wilna-Dänaburg hin, beiderseits der Bahn Poniewiez-Kupischki-Dänaburg, Ratschki, das wenige Kilometer nördlich dieser Bahn liegt, ist nur etwa 50 Kilometer von Dänaburg entfernt. Die Bahn Wilna-Dänaburg ist bereits an mehreren Stellen von unseren Truppen erreicht, damit ist eine der Hauptverkehrsadern des russischen Nordflügels schon unterbrochen. Die nächste Eisenbahnverbindung, welche den Verkehr zwischen Wilna und Dänaburg vermittelt, die Linie Wilna-Molodechno-Polozk-Dänaburg liegt mehr als 150 Kilometer hinter der direkten Linie Wilna-Dänaburg-Petersburg. Der Umstand, daß die Russen hier fast ohne Kampf schlei-

nigt abzogen, läßt darauf schließen, daß sie Dänaburgs Angriff ziemlich überraschend traf. Eine Linie, wie die von Wilna nach Dänaburg gibt keine Armee ohne zwingende Notwendigkeit preis. Und die zähe Verteidigung, welche die Russen bisher gerade hier im Norden entwickelten, ließ nicht erwarten, daß sie jetzt so rasch abbaute. Freilich werden sie sich zwischen den Seen vorwärts Dänaburg noch zu halten suchen, um diesen wichtigen Scheitelpunkt ihres Nordflügels zu halten. Aber nach der bisherigen flotten „Vorbewegung“ unseres Nordflügels ist anzunehmen, daß auch dieser Widerstand in nicht zu ferner Zeit niedergeknipft werden wird.

Gleichzeitig mit diesem Vorgehen nördlich der Wilija sind wir auch im Njemenbogen östlich Grodno erneut vorwärts gekommen. Und das Gleiche gilt von dem Frontabschnitte zwischen Njemen und Pripiet. Allein noch an der unteren Belwianska, also Dänaburgs äußerstem rechten Flügel gegenüber versucht der Feind, durch Gegenstöße unseren Rückzug aufzuhalten. Aber diese Gegenstöße wurden vollkommen abgeschlagen. Somit ist der Feind überall auf dem Rückzug, scharf verfolgt von den Gruppen Leopold von Bayern und Madensen. Er wird hier fortgesetzt auf Stonim und Winst zurückgedrängt.

Auf dem Südfügel dauerten die russischen Gegenstöße in Ostgalizien auch am Sonntag an. Die deutschen Truppen haben sie westlich Zarnopol zum Scheitern gebracht, sind aber dann auf rückwärtige Stellungen zurückgegangen; nach dem Zurückgehen der österreichisch-ungarischen Truppen zur Strypa schien dieser Rückzug auch der deutschen Truppen geboten. Er vollzog sich ungehindert vom Feinde; an ihren neuen Stellungen östlich der Strypa wird sich aller Voraussicht nach die Angriffskraft des Feindes erschöpfen. In Ostgalizien keinen Anlaß. Die Russen haben sich hier nach ihrer Art festgeklippt, um den üblen moralischen Eindruck, den ihr „strategischer“ Rückzug machte, wenigstens an einer Stelle weit zu machen. Sie vermögen aber nicht das Vorgehen der 1. und 2. Truppen in Polhynien, also in der rechten Flanke ihrer galizischen Stellung aufzuhalten, und eine solche Hemmung könnte allein die strategische Lage auf dem Südfügel zu ihren Gunsten ändern.

Neue italienische Angriffe an der Isonzofront, namentlich bei Plitsch und am Kra, mißglückten wiederum unter schweren Verlusten. Der „methodische“ Angriff mit Sappe und Mine scheint den Italienern ebensowenig Erfolg zu verheißeln wie ihre früheren Stürme.

Der neue Fliegerangriff auf Compiègne. Ohne selbst den geringsten Schaden zu nehmen, belegten deutsche Flugzeuge vorgestern abends Compiègne und Umgebung mit Bomben. Die Gegend des Bahnhofs von Compiègne, wo Truppen konzentriert sind, hat am schwersten gelitten.

Untergang eines russischen Dampfers. Die „Röln. Volks-Ztg.“ meldet aus Petersburg vom 10. d. M.: Beim Transport von Flüchtlingen von Riga nach Reval geriet der russische Dampfer „Serdino“ auf eine (russische) Mine und sank. Etwa 200 Personen, darunter viele aus höheren Ständen, sind ertrunken.

Ein russischer Geheimbefehl über Anstellungen. Ein Geheimbefehl des Hauptkommandierenden der drei russischen Armeegruppen an die militärischen Chefs in den Grenzbezirken lautet: Die Räumung kriegsgefährdeter Gebiete von der Zivilbevölkerung hat zu einer schweren Behinderung militärischer Transporte geführt. Ich ordne daher an, daß bei zukünftigen Evakuierungen nur für die Kriegsbereitschaft wesentliche Gegenstände fortgeschafft werden, jeder sonstige Besitz aber unangetastet bleibt. Ich erinnere an die Allerhöchste Verordnung, wonach Privatpersonen, soweit sie nicht Männer im militärischpflichtigen Alter sind, keinesfalls gegen ihren Willen auszusiedeln sind, und verführe außerdem, daß einer gewünschten Ausfiedlung nur ausnahmsweise stattzugeben ist.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht. Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 13. September 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauern an. An der Sereth-Räumung wurden harte feindliche Kräfte zurückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreichen Stellen zu einem Handgemenge in den Schützengraben. Nordwestlich von Strusow brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen; andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. In der Nacht bezogen die bei Zarnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Koslow und Jesjerna eingerichtete Stellung, die an unsere auf dem Ostufer der mittleren Strypa befindliche Front anschließt. Die Bewegung wurde vom Gegner nicht gestört. Bei Nowo-Melkine sind heftige Kämpfe im Gange. Westlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgeedrungen. In der Gegend von Derazno waren wir den Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24 besonders hervortat. Die 1. u. 2. Streikräfte in Vitauen nahmen bei ihrem vorgezogenen Sturm auf das Dorf Suratyn neun Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der lüstenländischen Front nahmen gestern die Kämpfe in den Räumen von Plitsch und Tolmein mit unverminderter Festigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Wieder behaupteten unsere Truppen nochmals alle Stellungen. Im Räume von Plitsch setzte der Feind, nachdem Vormittags ein Angriff auf den Raabenberg und ein Durchbruchversuch gegen die Hänge dieses Berges gescheitert war, nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen den Jaworz und die Golobarnina an. Gegen Abend war auch dieser Vorstoß abgewiesen. Die italienische Artillerie beschloß hier die Ansammlungsmulden ihrer eigenen Infanterie mit fluchtlicher Wirkung. Im Briss-Gebiete, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampfe über 500 Mann verloren hatte, brach gestern Nachmittag wieder ein Angriff zusammen. Den Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßig



Die neue türkisch-bulgarische Grenze. An der Tiroler Front waren neuerliche Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Bopona-Stellung ebenso fruchtlos wie alle früheren. Vor der Grenzbrücke liegen weit über 100 tote Italiener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Der amtliche russische Generalstabsbericht. Mitteilung des russischen Generalstabes des Generalstabs. In den Gegenden von Riga und Friedriehstadt Artilleriefeuer und Zusammenstöße kleiner Abteilungen. Bei Jakobstadt ergriffen unsere Truppen am 11. die Offensive. Am Wilkernflusse sind hartnäckige Kämpfe im Gange. Am Eisenbahn westlich von Dänaburg entwickelte sich am 11. die deutsche Offensive nach drei Richtungen, erstens zwischen dem Siffialflusse und Njemen im Norden von Zwenowitsch, zweitens in der Gegend von Stowieschki und drittens auf der Straße von Wilkorn nach Ulsang. In der letzteren Richtung zogen sich unsere Truppen nach einem hartnäckigen Kampfe mit überlegenen feindlichen Streitkräften nach der Gegend des Guffat-Sees zurück. Der Vorstoß der Deutschen, welche beträchtliche Verstärkungen erhalten haben, dauert an. Zwischen der Wilija und der Wilija ging der Feind gleichfalls längs des rechten Wilkernflusses zu einer entschlossenen Offensive vor, wobei er im allgemeinen die Richtung gegen den Bahnhof Paddroze einschlug. Unsere Truppen hielten die Deutschen trotz deren äußerster Hartnäckigkeit durch Feuer und Gegenangriffe zurück. An der Front Franz-Rafin dauerten die Kämpfe in der Gegend von Sidel an, wo feindliche Verstärkungen eintrafen. Wir nahmen 1 Offizier und 101 Soldaten gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Im Norden dieser Gegend fanden nur unbedeutende Angriffe statt, welche wir leicht abwehrten. Gefangene sagen aus, daß die Deutschen infolge der jüngsten Kämpfe außerordentlich ermüdet seien. Ihre Verluste sollen in den letzten drei Tagen täglich an Toten auf 100 Mann in jeder Kompagnie gekiegen sein. Im Hinblick auf die vorgeschobene Front unserer Armeen am Njemen und südlich dieses Flusses wurde beschlossen, sie ein wenig zurückzuziehen, wobei wir aber den feindlichen Vorstoß daraufhin auch weiter aufhielten. Wir waren gezwungen, am 11. sehr starke Angriffe an der Selwianska und an der von Stanim nach Baranowitsch führenden Straße in der Gegend von Selwa und Kusunt, sowie südlich von Kosow auszuhalten. In der unteren Selwianska wieser wir hartnäckige Angriffe zurück, welche die Deutschen am 11. den ganzen Tag unternahmen. Bei Selwa verstärkte unser Feuer eine feindliche Batterie. Der Gegner entfaltete daraufhin ein überaus heftiges Feuer, unter dessen Deckung er bis zum Einbruch der Nacht Angriffe zu beiden Seiten der Straße unternahm. An der Straße von Baranowitsch nahm der Feind gleichfalls mit Unterstützung schwerer Geschütze den Kampf auf. Wir machten daraufhin ungefähr 400 Deutsche und Oesterreicher zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre, sowie Patronenkarren. Bei Kutani fanden schwächere Geschütze statt. In der Richtung von Winst kleinerer Artillerie. Der Feind verlor, aus der Gegend von Kosow nach östlicher Richtung an beiden Ufern des Stur vorzürchen. In der Gegend von Nowno leit der Gegner, nachdem er Verstärkungen erhalten, die Offensive in der Gegend von Deraznow fort. Wir halten dieser Offensive stand. In der Richtung

Kremenchauern die Angriffe an den Ufern der oberen Donau fort, jedoch ohne Erfolg für die Oesterreicher, die sich mit großen Verlusten zurückziehen mussten. Von 300 Oesterreichischen Gefangenen kamen 40 freiwillig nach ungeren Schützengraben. In der Gegend von Tarnopol fanden für uns günstige Kämpfe statt. Nördlich von dieser Stadt nahmen wir am 11. September 91 Offiziere und 4000 Soldaten gefangen, darunter deutsche, erbeuteten 9 Maschinengewehre und machten noch viele sonstige Beute. Wir schlugen den Angriff des Gegners zurück trotz der beträchtlichen Verlustungen, welche die Oesterreicher erlitten, und schlugen ihnen ungeheure Verluste zu. Der Feind verdrängte eine 2 Werks lange Rauchwolke an der Front. Bei den Kämpfen im Norden von Tarnopol waren für unsere Truppen die Panzerautomobile von großem Vorteile, welche die vor die Schützengraben vordrängten und den Feind hunderten mit Maschinengewehrfeuer überschütteten. Am Morgen des 12. gingen unsere Truppen in der Gegend südlich von Tarnopol zum Angriff über. Am Abend zogen die Oesterreicher ihren Rückzug aus der Gegend des Flusses gegen den Dniepr zu fort. Unsere Verfolgung dauerte mit Erfolg an. Wir machten viele Gefangene. Im Schwarzen Meere, in der Nähe des Kap Tschaudu wechselte unser Vaher Schiffe mit einem feindlichen Unterseeboot, welches sich rasch entfernte.

Im allgemeinen sehen wir die Ausführung unseres Planes fort, welcher die Lage unserer Armeen italisch verbessert.

Niederlage der Engländer im Irak.

Seit den Nachrichten aus Bagdad zufolge, haben die jüngsten Kämpfe der Stämme nördlich von Mosul-Neblim gegen die Engländer mit der Niederlage und Flucht des Feindes geendet, der große Verluste erlitten und eine Menge Munition im Stiche ließ. Die Lage der Engländer, die schon infolge der Aufstände der indischen Truppen äbel war, hat sich jetzt verschlimmert, da sie von allen Seiten von den Stämmen angegriffen werden.

Russische Fallmeldungen über Seegesichte im Schwarzen Meer.

Nach einem englischen Berichte vom 9. d. M. aus Athen soll der türkische Torpedobootsarschiner „Dardanis“, ein acht Jahre altes Boot von beträchtlichem Werte für Russlandsflotte wegen seiner Schnelligkeit von 28 Knoten, im Marmarameere durch ein Unterseeboot der Verbündeten versenkt worden sein. Dieser angebliche Erfolg ist freilich ungewiss.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur vom 7. September sollen im Schwarzen Meere zwei russische Torpedoboots unter dem Befehl des Regattenkapitänin Trubezkoi den Kreuzer „Samidie“ und zwei türkische Torpedoboots angegriffen haben. Nach zweifelhaftem Kampfe hätten die türkischen Schiffe, nachdem sie Havarie erlitten, die Flucht in den Bosporus ergriffen. Die Schiffe seien von den Torpedobooten versenkt worden. Vier mit Kohlen beladene Schiffe, die zurückgelassen wurden, seien versenkt worden. — In Wirklichkeit wurde der Kreuzer „Samidie“ am 5. September von den großen russischen Kreuzern angegriffen. Der Angriff wurde abgeschlagen. Die russischen Torpedoboots flohen ostwärts vor den aus dem Bosporus auslaufenden Kriegsschiffen. Ein türkisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Der Kreuzer „Samidie“ liegt jedermann sichtbar im Hafen. Unabhängig von diesem für die türkischen Seestreitkräfte ungewissenhaft erfolgreich verlaufenen Gesichte sind zwei Kohlendampfer von einem russischen Unterseeboot angegriffen, von deren Blöbdefahrungen auf Strand gefehrt und dort von dem Unterseeboot beschädigt worden.

Der Unterseebootkrieg.

Ein deutsches Unterseeboot hatte am 10. September 12 Seemellen südlichlich von Kap Indones das norwegische Schiff „Preston“, das mit Erbsenholz beladen war, in Brand gesetzt. Die Besatzung von 7 Mann wurde von einem Fischkutter aufgenommen und an Bord eines Postbootes gebracht, das sie später an Land setzte. Der Dampfer „Behheim“ wurde am 11. September früh südlich von Ryvingen-Beuchtfeuer von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und schickte ein Boot zu diesem. Nach 10 Minuten erzielte der Dampfer die Erlaubnis zur Weiterfahrt. Das Unterseeboot ging südwestlich auf ein mit Holz beladenes Schiff zu, das nach Westen feuerte.

Der Uschredten Frankreichs.

Es war vorauszu sehen, daß die Verfertigung des französischen Dampfers „Vorderzug“ am Nordausfluß des Girone an der Atlantischen Küste in ganz Frankreich, insbesondere aber in Marseille große Beunruhigung hervorrufen würde. Denn sie eröffnete den Franzosen Ausblicken sehr peinlicher Art. Sie versuchte dieses unerwartete Auftreten deutscher U-Boote an den französischen Küsten damit zu erklären, daß den Raubbooten die englischen Gewässer infolge der scharfen Wachsamkeit der Engländer nicht mehr geheimer seien. Aber abgesehen davon, daß die U-Boot-Ghronik über deren Reichhaltigkeit wie gerade in der letzten Zeit uns besonders freuen konnten, die Unhaltbarkeit dieser Hypothese zeigt, so würde selbst ihre Bestätigung für die Franzosen nur geringen Trost bedeuten. Noch unheimlicher wurde der Schaden, als die Nachricht einlief, daß der französische Dampfer „Kuda“, der von Marseille nach Oran unterwegs war, ganz nahe diesem westafrikanischen Hafen torpediert worden ist und zwar von einem Unterseeboot, das die Oesterreichisch-ungarische Flagge gezeigt hat. Dieses gleichzeitige Auftauchen eines deutschen und eines Oesterreichisch-ungarischen U-Bootes in diesen von der Waffe der feindlichen Schiffe so weit entfernten Gebieten legt den Gedanken nahe, daß nun auch gegen Frankreich Handel eine wirksame Aktion eingeleitet werden soll. Und das hat den Gleichmut der Franzosen begrifflichweise so sehr erschüttert, daß selbst der „Temp“ erklären muß, diesen beiden U-Boot-Ereignissen könne eine gewisse moralische Wirkung nicht abgesprochen werden.“

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Rechnung wächst.

Vier dreimonatlich Millionen Pfund Sterling, das sind etwa 95 Millionen Mark, betragen heute Großbritannien's Kriegsausgaben. Und diese Ausgaben steigen noch täglich. Die täglichen Staatsausgaben aber stellen sich auf nur 4, Millionen Pfund. Die

„Times“ berechnet, daß die Jahresausgaben für den Krieg, geht es in diesem Tempo weiter, sich auf über 1000 Millionen Pfund belaufen werden. Das sind 90 Millionen Mark, wobei die weiteren Steigerung der Kriegsausgaben noch nicht einmal in Betracht gezogen ist. Nach dem Londoner Blatte sind 270 Millionen Pfund durch Staatsanleihen, 600 durch Anleihen bedeckt, von denen bereits die Hälfte ausgegeben ist. Jedenfalls fließt ein recht beträchtliches Defizit im englischen Staatshaushalt und man kann es der „Times“ nachsehen, wenn sie recht beunruhigt ist. Und wenn auf einem Kongreß englischer Volkswirte in Manchester eben jetzt das Wort fiel, Amerika werde nach dem Kriege die Schätze abschöpfen, für England bleibe die Mühe, für die übrigen Kriegsverwunden die abgetragene Mühe, so ist das angeführt der Schwierigkeiten, die der Sterling im Kampfe mit dem Dollar zu überwinden hat, sicher nicht zu pessimistisch geurteilt. Da England eben nicht nur für sich selbst, da es auch für die anderen mitforagen muß, so ergibt sich die Notwendigkeit, daß England unter den finanziellen Leiden, die vor allem den russischen Geldbeutel heimsuchen, mitzutragen hat. Aber solange die Weiten dem Traume einer Vernichtung des deutschen „Militarismus“ nachjagen, wird sich eben die „Times“ weiter beunruhigen müssen.

Lloyd George verlangt viel von den Engländern.

In der Vorrede zu seinen gesammelten Reden seit Beginn des Krieges besagt sich Lloyd George mit dem russischen Rückzuge. Er fragt, wer, während die russische Heere neu ausgerüstet würden, an deren Stelle in den Kampf eintreten würde. Frankreich könne nicht mehr leisten. Es bleibe nur für Großbritannien übrig. Der Weg, den Großbritannien während der nächsten drei Monate einschlagen, werde das Schicksal dieses Krieges entscheiden. Lloyd George schließt: Wenn wir alles, was wir haben, alles, was wir lieben, dem Vaterlande opfern, wenn die Vorbereitungen mit fester Entschlossenheit und Bereitwilligkeit getroffen werden, ist und der Sieg gewiß.

Die Entwertung des französischen Geldes.

Nach Meldungen aus Paris ist in den letzten Tagen ein ganz besonders erheblicher Rückgang im Kurse des französischen Papiergeldes zu verzeichnen, der sich nur mit dem Einbruch erklären läßt, den der letzte deutsche Erfolg in den Argonnen bei den Neutralen hervorgerufen hat. Ein 100-Franc-Schein, der in Friedenszeiten gleiches Aussehen mit einem französischen Schein hatte, muß augenblicklich in Paris mit 113 Francs 60 Centimes bezahlt werden, während er noch zu Beginn der Woche auf 112 Francs 75 Centimes stand. Ein holländischer Gulden, der in Friedenszeiten wenig mehr als 2 Francs wert war, steht jetzt auf 2 Francs 44 Centimes. Ein amerikanischer Dollar, der früher 5 Francs galt, steht jetzt auf 6 Francs 2 Centimes. Noch zu Beginn der vorigen Woche konnte man einen Dollar für 5 Francs 02 Centimes haben. Ein spanischer 100-Peseta-Schein wird jetzt mit 155 Francs bezahlt, in Friedenszeiten galt er höchstens 134 Francs. Das einzige Geld, was noch schlechter steht als das französische, ist das italienische, denn selbst in Paris braucht man augenblicklich für einen 100-Lira-Schein, der in Friedenszeiten gegen den 100-Franc-Schein meistens nur 1 Centime vorlor, nur 88 Francs 50 Cent zu bezahlen.

Aus begrifflichen Gründen vermeidet es die französische Presse, auf diese bezeichnende Entwertung der französischen Banknoten in breiter Öffentlichkeit einzugehen. Dagegen geben sich die Blätter die denkbarste Mühe, die Bevölkerung zu veranlassen, das oblige verschwundene Hartgeld wieder in den Verkehr zu bringen. Die Presse weist darauf hin, daß durch das Verbergen des Metallgeldes das Bezahlen kleinerer Summen nach dem Auslande überhaupt unmöglich gemacht wird, da die neutrale Handelswelt neuerlich französisches Papiergeld unter 100 Francs überhaupt nicht mehr als Bezahlung annehmen will. Der „Matin“ weist in einem langen Artikel auf die schweren Schädigungen hin, denen die französische Kaufmannschaft ausgesetzt ist, und fordert die umgehende Wägung neuen Hartgeldes, falls das alte nicht durch irgendwelche Maßregeln wieder hervorgezaubert ist.

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

Die Kämpfe um den Jwintin.

Von einem Teil des Westküstels der Südrarnee zuerst bei Alfo-Bercke und dann am Lysa aus ihren stark besetzten Stellungen vertreiben, zogen sich die Russen Anfang Februar über Zucholza in nördlicher Richtung zurück. Schon bei Orama erreichten sie eine von englischen angelangten Verstärkungen besetzte Aufnahmestellung, und zwar auf den Höhen beiderseits der Straße, links auf dem Jwintin und rechts auf dem Ostrog und dem Ostro. So beherrschten und sperrten sie bis auf weiteres das über Rospotna nach Stoloz-Stry, hinabführende Tal und besanden sich wiederum in Stellungen, die dem nächsten Angriff zu trocken schienen.

Der Jwintin ist ein 10 Kilometer langer, 1000 Meter hoher Hüden, der sich etwa um 300 Meter über das Orama-Tal erhebt. Auf die nach der Straße zu abfallenden Ostschultern dieses Hüdens, dem sogenannten Jwintin I, lagen die Russen in mehreren Befestigungslinien übereinander derartig verchanzt, daß sie allen Grund hatten, sich darauf sicher zu fühlen. Weniger ausgebeutet, aber ebenso hoch erhebt sich auf der anderen Seite über den Ostrog mit der Straße verbunden, den gleichfalls die Verteilung ungemein begünstigenden Berg Ostro.

Die Kämpfe um diese Stellungen währten von Anfang Februar bis in die zweite Aprilhälfte hinein. Gleich in den ersten Tagen verhinderten die Russen unseren Versuch, den Jwintin I von links her zu umgehen und setzten sich auch am Westende auf dem Jwintin 2 fest. Fortan spielte sich hier das Ringen auf zwei getrennten Schauplätzen ab. Am Osthang gingen die Sieger von Alfo-Bercke und vom Lysa dem Jwintin I, am Westhang die Sieger von Annaberg dem Jwintin 2 zu. Jede Seite den Augenblick wahrzunehmen, wenn der andere dem Gegner nützte, um seine gesammelten Kräfte entgegen zu werfen und den jeweils nicht angegriffenen Teil des Berges von Truppen zu entblößen. Immer neue Umgruppierungsmaßnahmen wurden erprobt. So näherte man sich dem Jwintin I bald von dem westlich dahinter liegenden Vorbergen aus, bald schlich man sich im Osten, von der Straße her, um ihn herum, bald lockte man durch lebhaft ausgeführte Demonstrationen auf die linke Ostro-Ostro einen Teil der russischen Besatzung vom Jwintin hinweg und rannte gegen die zeitweilig geschwächte Stellung vorzuschieben an.

Mit dem ersten schmerzhaften Feuererfolg war es indessen nicht getan. Zwar glückte es schon bald, den Gegner aus seinen unteren Schützengraben hinauszudrängen und sich binnen kurzer Zeit den oberen Werten bis auf wenige hundert Meter zu nähern. Allein die immer wiederholten tollkühnen Versuche, die Russen dort oben bei Nacht oder bei Tage zu überfallen, scheiterten trotz strenger Geheimhaltung der vorbereiteten Schritte immer wieder an der scharfen Wachsamkeit des mit Maschinengewehren und Handgranaten reichlich versehenen Gegners, an den Lücken des verschneiten und vereisten Geländes, und vor allem an der Unbeständigkeit des Wetters, das mit Schneereiben, Regengüssen und Nebel mit dem plötzlichen Wechsel von heftigem Frost und Schneeschmelze die kräftigsten Unternehmungen zu Schanden machte. Diese immer wieder hartnäckig gemachten Angriffe führten mehrmals, so am 9. Februar und am 20. März bis in die obersten Verteidigungsstellungen der Russen, doch nie konnte es unseren Truppen gelingen, endgültig darin Fuß zu fassen; sie fanden die feindlichen Gräben voll besetzt, mußten den gewonnenen Boden wieder räumen und in ihre Stützstellungen zurückzuziehen, hinter ihnen die verwüstete Bergkuppe bedeckt mit zahllosen im Schnee verfallenden Fremden- und Feindbleichen.

Unter den Einflüssen der Witterung gerieten die zirkulierenden Verbindungen in einen trostlosen Zustand. Die langen Scherpenlinien des Lysa konnten schließlich nur auf holperigen Anhöhen übermunden werden. Schnee, Straßenschlamm und Blatteis gestatteten den mühselig herantretenden Gefasmannschaften

nicht mehr als 2 Kilometer in der Stunde zurückzugehen. Durch einfallende Schneefälle und durch die Wirkung der Schneefänge entstanden in den Schluchten große tiefe Scher, die den Wanderern schändeten, wenn nicht ausgiebige, und nichtliche Helfer und Helfer in jener Gegend mit Lebensgefahr bedrohten. Der Pferdeverbrauch stieg ins Unermessliche. Man hatte nicht die besten Pferde genug, die gefallenen Tiere rasch einzufahren. Gute Dienste taten die landestüblichen Ochsenspanns, aber wie langsam rückten sie aus der Stelle! Teilweise behalf man sich ausschließlich mit Holzgerollenen, flüssig hundert von Gefangenen ein und ließ sie abwärts der ungangbaren Straßen sich ihren eigenen Weg bahnen bis zu den vorderen Stellungen. Einige Male kostete überhaupt jeder Schritt und ohne den Feindbesatzung wäre man von der Welt ganz und gar abgeschnitten gewesen. Mangelhafte Nahrung, Kälte und Nässe bestärkten den Gesundheitszustand der durch fortwährenden Kämpfe ohnehin sehr geschwächten Truppen immer mehr. Solche der wichtige Zweck dennoch erreicht werden, so mußte ein sorgfältig erwogener Angriffplan, den wenn auch erschöpfen, so doch dauernd angegriffen Streiftröste zu Hilfe kommen.

Dementsprechend wurde beschlossen, die Infanterie aus den von ihr erzwungenen Linien wieder zurückzunehmen, die letzten feindlichen Werke durch lange andauernden schweren Artilleriefeuer angriffen zu machen und sich dann in Gruppen bis an die Sturmstellung hinanzuwenden. Nur diese Maßnahme konnte zum Ziele führen, aber sie brachte auch neue Sorgen mit sich. Für die Schwierigkeit, die erforderliche Anzahl schwerer Geschütze in Stellung zu bringen, gilt alles, was über den Zustand der Straßen und des Geländes und über die allgemeine Verkehrshemmung gesagt worden ist. Außerdem war die Artilleriebesatzung wegen völliger Unfähigkeit oft halbe Wochen lang unmöglich, Wochen, die dann ungenutzt verstrichen. Inzwischen hatten die Russen Beispiele genommen und zogen von den drei fest gemordenen Kräfte beträchtliche Teile auch in ihre Stützstellungen.

Endlich traf es sich am 9. April, daß beide Parteien gleichzeitig einen Angriff geplant hatten. In der ersten Morgenstunde wollte der Russe die ihm am Jwintin 2 gegenüberliegenden Deutschen den Berg hinunterwerfen. Er stieg mit großer Gewalt vor und drohte, noch Osthang her unterhalb, seinen Willen in lebhaftem Kampfe durchzusetzen.

Da stärkten die Belagerer des Jwintin I kurz nach 8 Uhr Morgens aus ihren Stellungen den Gipfel hinauf. Diesmal überstiegen sie den Gegner vollkommen. Es kam zu einem über die Massen erlittenen Nahkampf aus einem Schloßfeld, wie die Geschichte es niemals gesehen hat; Eng, nach allen Seiten abschüssig, in monatelangen Kämpfen lahigekämpft und getroffen, durch Sprengminen, Geschützfeuer und ein Gewirr von Gräben aufgewühlt und zerklüftet, mit kümmerlichen Resten einer Bewaldung, deren zerstückelte Baumstämme gleich den Grabmälern eines voll besetzten Friedhofes aus dem Boden ragten. Hierher waren unter dem wogenden Schnee die Toten der beiden verstorbenen Monate wieder ans Licht gekommen, schwarze, schaurige Gruppen der Verwesung. Von unglücklichen Handgranaten empfangen, kommen die Deutschen trotz alledem Schritt für Schritt vorwärts, bis

Ruch im vierten Vierteljahre 1915

„Rieser Tagesblatt“

Wert auf schnellste wahrheitsgetreue Berichterstattung bei Ereignissen auf lokalem Gebiete, legen, ohne dabei die

Freignisse auf politischem Gebiete zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphenbureaus sehen es in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese aber erst am anderen Tage früh in die Hände der Leser in der Provinz kommen, können die Leser des „Rieser Tagesblattes“ oft schon am Abend vorher das Lesen, was ihnen am anderen Tages die Großstadtzeitungen am Neuestem bringen.

Was die Berichterstattung über die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen anbelangt, so sei hervorzuheben, daß wir durch unsere Verbindungen in der Lage sind, einen schnellen und gewissenhaften Nachrichtenendienst durchzuführen. Trotz erheblicher Unkosten haben wir mit diesen Bureaus Liebereintommen getroffen, die wichtigsten Nachrichten uns sofort telegraphisch oder telephonisch zu übermitteln, sobald unsere Leser die Gemäßheit haben können, alle bis 1/2 Uhr nachmittags vorliegenden wichtigsten Meldungen abends im „Rieser Tagesblatt“ zu finden. Außerdem ist es uns gelungen, eine Reihe Kriegsberichterstattung von anerkanntem Ruf zur Mitarbeit für das „Rieser Tagesblatt“ zu gewinnen. Ihre Kriegsbriefe und militärischen Mitteilungen werden für die Abteilungen des „Rieser Tagesblattes“ sogleich einen hochintelligenten Personell bilden. Erwähnen wir schließlich noch unseren bewährten Berliner politischen Dienst, so können wir wohl mit gutem Grund behaupten, daß das „Rieser Tagesblatt“ allen Anforderungen entspricht, wie in der Zeitungs- und in der Tagespresse gestellt werden.

Für guten Lesestoff ist auch in dem Weltblatt „Grazöler an der Erde“

geforgt, wie schon jede Nummer reicher Lesestoff an guten Romanen, Abhandlungen über Neuheiten aus der Welt der Technik, abwechslungsreiches Fermischnies etc. Mitteilungen für Haus, Hof, Garten bietet.

Trotz des reichen Inhaltes des „Rieser Tagesblattes“ kostet dasselbe pro Monat durch die Heilungserträge frei Haus, Familie bei Abholung am Posthalter

nur 70 Pfennig und bei Abholung in der Expedition d. Bl. 65 Pf.

Zu Unverbindungen aller Art sei zur Beachtung empfohlen: Bei der Verbreitung des „Rieser Tagesblattes“, tägliche Auflage ca. 7200 Exemplare, kann auf vorzügliche Wirkung aller Inserate mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen zum Umkreisgebiet dieses Blattes gehörigen, sowie vielen angrenzenden Land-Ortschaften hat es eine solche Verbreitung, es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Abonnements auf das „Rieser Tagesblatt“ werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer

Geschäftsstelle, Rieser, Poststraße 50

wie von sämtlichen Ausdrägern. Wer das Blatt durch die Post zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Briefträger zu melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

Die Geschäftsstelle.



Dr. C. Th. Dumba, d. österr.-ungarische Gesandte in Washington

Der Kampf entschieden war und der Sieg sich auf ihre Seite neigte. Diese Wendung am Oshabang wirkte alsbald ansehnlich hinüber auf die Amerikaner...

Nach dem 9. April trat wieder für einige Tage unsicheres Wetter mit heftigen Schneefällen ein, wodurch die ununterbrochene Ausgestaltung des Erfolges vereitelt wurde.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Darlehnskassen und Kriegsanleihe. Die Nordd. Allg. Stg. schreibt unter dem Titel 'Vorläufiges Weiterbestehen...'...

Ein Glückskind.

Roman von Roberley.

Einige autorisierte Bearbeitung. 20. Fortsetzung. 'Sibart', rammelte sie, 'was in aller Welt hat denn der mit der Sache zu tun?'...

billigte zu erleichtern. Nichts liegt ihm näher, als die Bedingungen auf die Kriegsanleihe...

Die Kaiserin empfing gestern drei Oberinnen des russischen roten Kreuzes, die mit dem Besuche der russischen Gefangenenlager in Deutschland beauftragt sind.

Der Reichskanzler in München. Im Laufe des gestrigen Vormittags stattete der Reichskanzler dem Hofkammerer Herrn v. Schön...

Italien. In der Casa Minghetti ihrem traulichen Heim in Bologna, hat Donna Laura Minghetti...

Sturm auf die russischen Stellungen.

Vormarsch in Richtung auf Jassobadi. Von unserem Kriegsberichterstatter. Aus dem Hauptquartier im Oren. 6. September 1915.

So wird die Polizei es nicht nur mit der Ergreifung eines Raubankfalls, sondern mit positivem Erfolg zu tun haben! 'Nord!' Jov suchte bei diesem höflichen Wort unwillkürlich zusammenzucken.



General Tharow

neral ist wortlos vor seiner Karte, der Generalstabsoffizier findet die Luft im Telephonzimmer unerträglich schwül, geht gleich wieder hinaus in den Garten...

Die erste Meldung läuft durchs Telephon. Die Truppen sind im Vorgehen, die ersten 60 Gefangenen sind gemacht. Es wird um Unterstützung durch die Nachbarkräfte...

Draußen bei den schweren Mörsern hält ein Schuß. Noch einer. Auch diese beiden Schüsse sind der Widerball einer Kugel...



General Alexeev

'Warum sagen Sie das?' rammelte sie ängstlich. 'Es konnte doch keine Menschenfeste den Tod Vetter Gottfrieds wünschlen!' 'Sind Sie dessen ganz gewiß, Viola?' fragte Jov...

nen ein großes Feuer gegen den von räumlich wenig geschützten Graben und Türmen wieder vor, um ihn zurückzunehmen. Der Beobachter der schweren Mörser sieht es von seinem Stand aus, erkennt die Gefahr, aber auch die Verantwortung seines Eingreifens. Ein wenig zu kurz, und das übertriebene Geschick kommt aber die eigene Truppe. Ein paar Sekunden kämpft er mit dem Entschluß. Dann durchs Zielrohr die Entzündung, Seitenstellung. Feuer! Eine halbe Meile hinter ihm liegt das eiserne Ungerener aus dem Rohr, im heißen Wolfenbogen, lenkt seine Bahn, laut und sticht in den Lüften. Dann ein Riesentrater in der russischen Linie. Nach dem zweiten gehen sie in wilder Flucht zurück. Die Krise ist überwunden. Breiter und allgemeiner wird das Geräuschen unserer Mörser, das zurückläuft der Russen über die Linien in ihre Hauptstellungen. Einige Gruppen laufen zu und über und werden von russischer Artillerie beschossen. Über 800 Gefangene kommen in einzelnen Abteilungen im Laufe des Nachmittags an mir vorüber.

7. 9. früh. Die Russen haben über Nacht ihre Hauptstellung östlich der Linien geräumt. Unsere Vorposten haben noch keine Fühlung mit ihnen. Vor unserem Feinde werden eben die Befehle für den Vormarsch in drei Kolonnen durch den Fernsprecher gegeben. Es regnet Hagel. Die Pferde aus dem Hofe lassen die Köpfe hängen. Die große Wunde und die demohischen Strohbedächer trocken. Gleich geht in den nassen Sattel und in der Richtung auf Jakobshab über die Linien.

Rudolf v. Roschke, Kriegsberichterstatter.

Der Herr Leutnant als Bürgermeister.

Hauptquartier der Armee Madenien, Anfang September 1915.

sten. Das Meistere, sei es im familiären Sessel oder im Drehschiff des Großkaufmanns ist im Grunde eine einfache Sache. Es geht um die Anpassungsfähigkeit an die Materie, klarer Blick und feiner Wille. Die organisatorischen Naturen dieser Art galten früher als selten. Unsere Zeit hat gezeigt, daß sie in unserer Völke in Massen vorhanden sind, unentwickelt und verborgen, weil ihnen die großen Aufgaben fehlten, mit denen sie wachsen konnten. Nichts ist geeigneter, den schöpferischen Sinn zu wecken, als das Robinson-Leben im Felde. Mit Staunen entdeckt man, wie kompliziert wir unser Leben gemacht haben, auf welche einfache Formel man den umhändlichen Apparat zur Ernährung, Pflege und Erhaltung des Menschen, den man moderne Kultur nennt, zurückführen kann. Die Schleiter weichen von den Dingen, und die Notwendigkeit, gewaltige Summen von Einzelwillen dem einen verantwortlichen Willen gefügig machen zu müssen, erzwingt zur Selbstständigkeit und inneren Reife. Das Land, das unsere Waffen dem Feinde abgerungen, muß aus militärischen und politischen Gründen in eigene Verwaltung genommen werden. Und da ich nicht Zeit und Gelegenheit, erk lange kommunalpolitisch geschulte Kräfte auszusuchen. Es wird ein geeigneter Offizier zur Lokalregierung befördert. Und wahrhaftig, wir haben nicht wenige, die das königliche Szepter im Lorbeer tragen. Was ein deutscher Offizier aus einem russischen Städtchen zu machen vermag, davon will ich heute erzählen.

Die Treppe, die zu den Räumen des Stappenkommandos führt, ist von Zivilbevölkerung belagert, von Männern, Frauen, die sich mit ledigen Weibern ihre Anliegen bearbeitet machen und sich dadurch selbst Mut zusprechen. Wenn der Mann gar zu laut wird, donnert der Landsturmmann, der an der Tür Wache hält, sein „Rube“ darzwischen. Einer nach dem anderen wird vorgelesen. Ein junger Leutnant, dessen Kölner Mundart auf einen erheblichen Vorrat von Gemeinlichkeit schließen läßt, nimmt von früh bis abends die Klagen und Fragen geduldig entgegen. Eine Frau tritt schluchzend ein. Zunächst ist energisches Breden nötig, um den Tränenstrom zu erhitzen. „Bester Herr Leutnant — man hat meinen Mann weggenommen — ich bin eine schwache Frau — geben Sie mir meinen Mann — Mit vieler Mühe kann ich klar gemacht werden, daß ihrem Mann nichts passiert, daß man ihn zum Arbeitdienst benötigt, und daß er nun etwas verdient, während er sonst müde an den Ecken herumhandelt. Ordnung und Sauberkeit sind nur durch Arbeit zu erzielen, und die empfindet man in diesem verschmutzten, verschlafenen Städtchen geradezu als körperlichen Schmerz. Weibliche Tränen waren vorgefunden, den Mann von der Pflicht zu irgendeiner leichten Beschäftigung zu erlösen. Der Rächte. Er ditter um Petroleum. Es wird ihm nachgewiesen, daß er vorgefunden für eine Woche Petroleum erhalten hat. Man kennt schon seine Vandenheiten, muß sich gegen allerhand Ethen wehren, sich mit den inklimmen Angelegenheiten befassen, die Sorgen sich zu eigen machen, die der Krieg Tausenden in der Gemeinde

diese Worte von ihm vernommen haben, versprechen Sie mir daß! Niemand wird erraten, daß Sie dort gewesen sind, daß Sie etwas gehört haben, und Sie werden schweigen, nicht wahr, ich kann mich darauf verlassen?“

Ich werde schweigen, wenn man keine direkten Fragen an mich stellt, Viola, und wahrscheinlich wird dies nicht geschehen, denn niemand ahnt, daß Sie gerade an jenem verhängnisvollen Tag am Erlenbach gewesen sind. Ich stand wenige Schritte von Ihnen entfernt, aber Sie haben mich nicht, weil Sie durch die Büsche verdeckt waren. Sie können sich beruhigen auf mich verlassen, Viola.“

„Es wäre mir entsetzlich, wenn Hans durch mich ein Unheil zuziehen sollte und das Gerücht über mich und ihn — falls etwas aus Tageblättern käme — wäre mir eine unangenehme Qual.“

Von frage sich unwillkürlich, ob Violas Sorge wirklich nur selbstlose Rücksicht für den Mann sei, den sie schließlich doch zu lieben solten, oder ob ihr nur darum zu tun war, sich selbst vor einer Entdeckung zu schützen.

Während der kommenden Tage, in denen die Sorge um Graf Gottfried stets im Vordergrund begriffen war, erwies sich Violas Unselbstigkeit ganz unerträglich. Bei Gräfin Martindales ihrem Aufenthalt im Krankenzimmer konnte diese nicht umhin, die Aufregung ihrer Stiefhochter zu bemerken, und lechztes Mitleid mit ihr zu empfinden. So wenig Violas Natur mit derjenigen der Gräfin harmonierte, war diese doch immer befreundet gewesen, gerecht gegen das Mädchen zu sein und dessen Fehler mit der Umgebung, in der Viola aufgewachsen war, zu entschuldigen. Sie hatte sich alle Mühe gegeben, einen Gesichtspunkt zu verstehen, der von dem ihren grundverschieden war. In diesen Tagen banger Sorge aber gelang es ihr nicht, daß Violas Charakter ernster, achtenswerter sein müsse, als sie bisher geglaubt. Das Mädchen hätte nicht so leicht und unglücklich sein können, wenn es für Gottfried nicht wirklich wärmere Gefühle gehabt, und Gertrudes eigenes Herz war so schmerzhaft bewegt, daß es Mittel für das junge Geschöpf empfand, das nach ihrem Darfhalten grenzenlos litt.

Weil die menschliche Natur aber schließlich doch menschlich ist und es ihr nicht immer gelingen will, sich bis zur höchsten Vollkommenheit emporzurängen, gab es Stunden, in denen der Gräfin zumute war, als ob sie Violas Unselbstigkeit kaum ertragen könne, und es ihr nahezu physischen Schmerz bereite, in das trübenüberdämmte Gesicht des jungen Geschöpfes zu blicken. Es gab aber auch Momente, in denen sie inständig hoffte, daß Viola ein Eindringling sei und keine eigenständige Persönlichkeit auf die Stelle besitze, die sie einnahm.

Fortsetzung folgt.

ausgelassen. Man suchte in der Welt nach einem Krieger, der sich dieser Aufgabe mit gleicher Gewissenhaftigkeit unterzieht.

Was war nicht alles an Arbeit auf militärischem Gebiet zu leisten! Das Städtchen liegt an der einzigen Straße, die zu der Front einer ganzen Armee führte. Täglich kamen Offiziere, größere und kleinere Truppenverbände durch. Es mußte für ihre Verpflegung und Unterkunft gesorgt werden. Eine Weisankhalt für Offiziere bot nach langen Ritten und Märchen durch das Land endlich einmal wieder einen gestillten Raum mit Schmelz und Brotkartoffeln und dem wenigen, was der schwierige Nachschub herandrachte. In den Wäldchen und Privatgärten wurden laubere „entlaufene“ Nachquartiere angewiesen. Rothbringer Bandkarmeliten schmorten in mächtigen Kesseln allerhand wohrschmeckende „tote Leichen“, wie der Soldatenjargon sagt, die täglich hundert, manchmal tausenden durchziehenden Truppen neuen Glanz an die Menschheit einfließen. Es war für den Küchenchef, einen Birr und Reggermeister aus Dietschhofen, seine Kleinigkeit, in kurzer Zeit für die unangenehmen Scharen neuer Gäste den Tisch zu bereiten. Da kamen auch viele, die mit Wagen weiterbefördert werden mußten. Das Stappenkommando hatte sich zu diesem Zweck 150 Bauernwagen beschafft, mit denen es einen Wechsellagerbetrieb zu unterhalten hatte. Auch für die Post hatte es oftmals Gespanne zu besorgen. Die Einzelnen und die kleineren Truppen, die ohne besondere Führung kamen, mußten unter Obhut und Aufsicht genommen, es mußte der ganze Durchgangsverkehr überwacht und geregelt werden. Besondere Fürsorge war den Leichenverwundeten und den Besprengten zuzuwenden. Sie wurden gesammelt und in geeigneter Weise abtransportiert. In gleicher Art wie für die deutschen Soldaten war für die zahlreicheren großen Scharen von Gefangenen, die durch das Städtchen kamen, zu sorgen. Für die Autosolonnen, diese Güterzüge der Landstraße, die vor allem die Munition und Verpflegungszufuhr der Armee zu sichern hatten, mußte Reis Benzin und Öl bereit sein. Das Stappenkommando trug die Verantwortung für die zahlreichen Armeemagazine am Orte. In geeigneten Räumen waren Waffen-Sammeldepots einzurichten, Sammellager für gebrauchte Ausrüstungsstücke, für Metall und sonstige der Heimat nützliche Gegenstände anzulegen, zu beaufsichtigen und unter Aufsicht leerer zurückführender Kolonnen abtransportieren. Für das Armeekorpskommando, das einige Wochen in dem Städtchen seinen Sitz nahm, waren Dutzende von Büros auszuführen und einzurichten. Das ist rascher gesagt als getan; denn die unzähligen Tische, Stühle, Schränke, Regale sind in einem solchen Städtchen leistungsfähigste Arbeit. Raum war viele Auskattung bekommen, mußten leere, wagt zugewandte Kasernen in Lagerteile verwendet werden, in denen 4000 Kranke und Verwundete unterzubringen waren. Was zu einem Feldlazarett gehört, und wie freundlich und reichhaltig sie ausgestattet werden, davon will ich ein andermal erzählen. Besonders davon war ein Spital für Cholera- und Typhus-Infektionen und auszuführen. Geeignete Häuser und Gutshäuser der Umgebung waren als Gensungsbüros, als Heilstätten für Cholera- und Typhus-Neurolepten ausfindig zu machen und in wohnliche Behausungen umzuwandeln. Eine helle, saubere Wohnstätte, die durchreisenden Offizieren und Mannschaften die Wohlfahrt warmer Bannen- und Draufhelder zugute kommen ließ, bildete die Krönung des Wohllebens, das das gastliche Städtchen bot. Zu den Hilfsbedürftigen des Krieges gehören aber nicht nur die Menschen, sondern auch vor allem die Pferde. Kranke und erholungsbedürftige Pferde fanden Obdach und Pflege in Verdelazarett so lange, bis Gelegenheit war, sie an das große Verdelazarett der Stappeninspektion weiterzuführen. Dem Stappenkommando unterstand zudem eine kleine Armee von Gefangenen, etwa 10000 Russen, die zu friedlicher Beschäftigung zu seiner Verfügung blieben. Sie mußten versorgt und für die tägliche Verwendung eingeteilt werden, die Aufsicht nicht zu vergessen, die allerdings wenig Kopfschmerzen verursacht, da die russischen Gefangenen an alles andere weniger denken, als an das Ausruhen.

Diese vielseitigen Regierungsangelegenheiten wurden bewältigt von einem Oberleutnant und einem Leutnant als Adjutanten, der sich nur allem als eine Art Bürgermeister mit den Angelegenheiten der Zivilbevölkerung zu befassen hatte. Da waren tägliche unzählige Gutshäuser nachzurufen, Bitten und Beschwerden entgegenzunehmen, um nach Möglichkeit bei den eingetretenen. Aufgabe des Stappenkommandos war es, die der Stadt auferlegte Kontribution einzulösen und die dazu erforderlichen Maßnahmen vorzunehmen. Vor allem war der gesamte Volkseidienst zu übernehmen. Deutsche Ordnung und Gesundheitsfürsorge hatte in einem Augenblick russischer Schlamperei und Schmutzerei auszuführen. Ganze Wagenladungen von Gerstmalen und Unrat, Bruchstätten von Hügeln und Krankheiten, flogen aus der Stadt hinaus. Haus für Haus wurde einer Beschäftigung und Reinigung unterzogen. Die Straßen wurden so sauber und freundlich, wie die gute Stube eines deutschen Bürgerhauses. Mit eiserner Energie ging man den hart verbreiteten Seuchen zu Leibe. Jeden Morgen zog eine Patrouille durch sämtliche Häuser und frug, ob jemand krank geworden sei. Wer das der Fall, so kam ein Arzt, um die Krankheit festzustellen. Die mit ansteckenden Krankheiten Befallenen wurden sofort in Seuchenspitälern, die Mitbewohner in Isolierbaracken gebracht, die Wohnungen desinfiziert. Die sanitären Vorschriften gingen bis ins Kleinste. Über 10000 Stadtbewohner wurden geimpft, die Nahrungsmittel in ihrer Herstellung und im Verkauf überwacht. So geschah das Wunder, daß die Stadt, in der man den Choleraepid als täglichen Gast sah, in kurzer Zeit von Seuchen frei war.

Die wirtschaftspolitischen Anordnungen befaßten sich mit der Preisfestsetzung für die Lebensmittel und Gebrauchsgüter. Es mußte hierbei ein kühnliches Schiedsrichteramt zwischen Käufers und Verkäufers ausgeübt werden. Der Deutsche läßt aber niemand im Stich, der seiner Obhut anvertraut ist. Der Bevölkerung wurde daher aus den Vorräten in vereinbarten Zeitabständen ihr Bedarf abgegeben. Das Feuerlöschwesen, die nächtliche Beleuchtung, die deutsche Benennung der Straßen, die Einteilung der Bezirke, das Postwesen, alles war in feste, neue Form zu bringen. Daneben war die laufende Gerichtsbarkeit auszuführen, das Gefängnis in Ordnung zu nehmen. Die in Privatbesitz befindlichen Waffen mußten eingetrieben werden. Ein Arbeitskapitel für sich bildete der Weggang und die Inhaberschaft der zum Bezirk gehörigen, Tag und Nacht befahrenen Straßen.

Deutsche Gründlichkeit. Irgendwie war verlaunt, es sei unerwünscht, daß die Frauen nach 9 Uhr morgens anfrisiert und unfertig bescheidet auf der Straße sich sehen lassen. Der Wind mag hoch angehört gewesen sein. Deutsche Ordnung zog der Stadt und ihren Bewohnern ein Gefühl an.

Was haben sie nicht alles dem preussischen Leutnant abzuhalten!

D a m m e r t, Kriegsberichterstatter.

„Bekannet die dritte Kriegsanleihe.“

Kriegsnachrichten.

Nieße. Mittwoch, den 15. September 1915, abends 7,30 Uhr Kriegsanleihe mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Vastor Bed.).
Gröba. Mittwoch, den 15. September, abends 7,30 Uhr Bestuhnde (P. Durthardt).
Walden. Mittwoch, den 15. September, abends 8 Uhr Kriegsbestuhnde.
Walden mit Radfahrerinnen. Donnerstag, den 16. September, abends 7,30 Uhr Kriegsbestuhnde.
Walden. Mittwoch, den 15. September, abends 7,30 Uhr Kriegsbestuhnde.
Sittichen. Donnerstag, den 16. September, abends 7,30 Uhr Kriegsbestuhnde.

Schlacht- u. verunglückte Pferde lauft zu höchsten Preisen Albert Mohlhorn, Pferdeshlächter, Gröba, Telefon 685.

Der Stadtausschuß heuliger Nummer d. Bl. hat ein Prospekt über Janders Patent-Reduziertes Seife (Seifeauschlag) mit Angabe der Verkaufsstellen in Nieße bei.

Auf d. Bl. v. Braunschweig über Niergenhof n. Nieße sch. Halbhaub vert. W. g. Bel. abzugeben. Schützenkr. 14, p.

Verloren
wurde gestern abend auf dem Wege von Heyda bis an die Leimstedeler Nieße 1 Rutzschpeische. Gegen Belohnung abzugeben im Wäldchen „Gute Quelle“. Heyda.

Für 1. Januar 1916 wird bessere

Wohnung
in ruhigem, sauberen Hause gesucht. Bad und Innenk. erwünscht. Off. und Preisangabe in der Exped. d. Bl. unter Q 929.

Freundl. möbl. Zimmer (Ecke am Kaiser-Wilh.-Pl.) zu vermieten Bettinerstr. 32, 3.

Freundl. möbl. Zimmer sowie Schlafstelle f. aufst. Herrn frei Voddiker Str. 27, 1. l.

Kleines möbl. Zimmer frei
Hauptstraße 51, 2. r.

Freudl. möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten Hauptstr. 17.

Möbl. Zimmer ev. m. Klavier sof. z. verm. Goethestr. 100, 1. r.

Wohnung
4 heizbare Zimmer, Küche, Speisegewölbe, Bad, Innenklosett, Mädchenkammer u. reichl. Zubehör, per sofort beziehb. zu vermieten.
Gustav Holy, Hauptstr. 46.

9jähriges Mädchen
ist aufs Land in Pflege zu geben. Zu erfahren Weikner Str. 27, p. r.

Hausmädchen
mit Kochkenntnissen sofort gesucht.
Wagner, Rest. Dampfstraßenhalle.

Wirtschafterin,
Autobesitzerin, sucht 1. oder 15. Okt. Stellung in frauenl. Hansh. Selb. ist in der Landw. tüchtig und durchaus erf. W. Off. unter Q 927a in der Exped. d. Bl. erbeten.

Für unser Lohnbureau suchen wir für sofort einen jungen Mann.

Anerbieten und Zeugnis-Ab-schriften an Chemische Fabrik von Heyden, Akt.-Ges., Weikig bei Großenhain.

Wiederere tüchtige Arbeiter

nehmen sofort an Hakenhobelwerke Gröba.

Pflanzenpfleger
werden angenommen.
W. Wilhelm, Soppig.

Maurer und Arbeiter
werden noch angenommen.

Wahle Zieger, Gröba.
Kräfte Arbeiter

können sof. eingestellt werden.
Saxonia-Melasse-Fatterwerke Gröba.

Typograph-Setzer
an Universalmaschine, Modell A, sofort gesucht.

Nießer Tageblatt.
Einem Rutzscher, 2 Arbeiter

für dauernd sucht
Klose, Fachhandlung, Neuwieda.

Eine junge Kuh
mit Kalb zu verkaufen
Walden Nr. 9.

1 Pferd (Schimmel)
auch passend als Rutzschpeide, ist wegen Finderung in gute Hände für 650 M. zu verk. Näheres bei

Winter, Hauptstr. 73, 1.
Gutes, mittelstarkes

Arbeitspferd,
weil überzählig, preiswert zu verkaufen.

Richard Boden,
Essig- und Löffelfabrik.

Gebr., guterh. Sofa
zu kaufen gesucht. Angebote unt. P 928 in die Exp. d. Bl.

Jagdswagen,
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Gebr. Herrensrad, Gitarrezither
und Barchen-Velerine sofort zu verk. Wäldchenstr. 1, 3. l.

Brucher Paul
Kohle

ab Schiff billigst.
H. O. Pering & Co.

Primo Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheidensrechtliches Bündelholz
— empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Telefon-
Verzeichnis für Nieße

neueste Ausgabe in Aushangform, Stück 40 Pfg., nur zu haben in der Reichstraße des Nießer Tageblattes, Goethestraße 59.